

Annoncen-
Annahme-Bureau.
 In Posen außer in der
 Expedition dieser Zeitung
 (Wilhelmstr. 17)
 bei C. F. Meier & Co.
 Breitestraße 14,
 in Gnesen bei Ch. Spindler,
 in Grätz bei F. Streifand,
 in L. eferitz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-
Annahme-Bureau.
 In Berlin, Breslau,
 Dresden, Frankfurt a. M.,
 Hamburg, Leipzig, München,
 Stettin, Stuttgart, Wien:
 bei C. F. Meier & Co.,
 Haasenstein & Vogler,
 Rudolph Mosse.
 In Berlin, Dresden, Götting
 beim „Invalidendank“.

Mr. 544.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal er-
 scheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt
 Posen 4 1/2 Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf.
 Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deut-
 schen Reiches an.

Freitag, 6. August.

Inserate 20 Pf. die sechsgepaßene Petitzeile oder deren
 Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die
 Expedition zu senden und werden für die am fol-
 genden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis
 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

× Die Begegnung in Sisch.

Die Kaiser-Begegnung in Sisch zieht — so sehr man auch von offizieller Seite bemüht ist, die politische Bedeutung dieses Ereignisses abzuschwächen — doch in hohem Grade die Aufmerksamkeit der Welt, und namentlich die der beteiligten Völker auf sich, weil jene Entrevue das gegenseitige deutsch-österreichische Freundschafts- und Bündnisverhältnis, welches von der ungeheuren Volksmajorität beider Reiche mit einem verständnisvollen Instinkt als das allein naturgemäße begrüßt wurde, wieder sichtbar in den Vordergrund treten läßt — so trübe Schatten darauf auch das Regime Taaffe in Oesterreich zu werfen drohte. Wenn die offiziellen Organe heut versichern, daß der Entrevue jede besondere politische Absicht fern liege, so wollen wir ihnen allerdings glauben, daß es zu neueren bindenden Abmachungen diesmal nicht kommen werde. Aber nichts desto weniger liegt in der Zusammenkunft der Monarchen beider verbündeten Reiche, der ersten seit Abschluß des Bündnisvertrags, schon an und für sich ein politisches Ereignis, selbst wenn man nicht wüßte, daß auch der Fürst von Serbien, der Baron v. Haymerle und Prinz Reuß zugegen sein werden — es doch also immerhin ohne gewisse Verständigungen nicht abgehen wird.

Das Verhältnis Deutschlands zu Oesterreich ist ein derartiges, daß es dem weiter sehenden politischen Blicke schon längst klar sein mußte, wie nach dem Erwachen der Nationalitätsidee in Europa das habsburgische Reich das einzige war, dessen Bevölkerung mit der unsrigen gemeinsam fühlen und sympathisieren konnte. Die Antipathien und Sympathien der Völker sind heutzutage mächtiger als die Zwirnsfäden, welche die Diplomaten spinnen. Italien schien uns zum Dante verpflichtet für die Dienste von 1866 und 1870, aber die Sympathien des italienischen Volkes wandten sich trotzdem dem romanischen Frankreich zu. Oesterreich aber, der Besiegte von 1866, vergaß seinen Groß, weil das überwiegende Kulturelement des Staats ein deutsches ist, und weil dies Element mit dem übrigen Deutschland durch die Bande der Sprache, der Literatur und gemeinsamer Institutionen verknüpft war. Und so mächtig war dies Element in Oesterreich, daß es sogar den antipreußischen Widerwillen mancher Hofkreise zu überwinden verstand. Nicht unterschätzen soll man in Deutschland namentlich die Freundschaftsdienste, die die verfassungstreue wiener Presse uns im Jahre 1870 geleistet hat.

Wer von beiden Verbündeten, Oesterreich oder Deutschland heut auf den anderen mehr angewiesen ist, wäre nicht leicht zu sagen. Deutschland, eingekleidet zwischen zwei ihm feindliche Mächte, Franzosenthum und Slawismus, bedarf des Freundes, der ihm den Rücken deckt; in Oesterreich aber bedarf das Deutschthum und Magyarenthum der Anlehnung an das starke Preußenthum, um nicht dem Anstrome des Slawenthums zu erliegen. Würde daher jemals bei uns ein Chauvinismus überwuchern, welcher die Zertrümmerung Oesterreichs und die Amerion seiner deutschen Provinzen im Auge hätte, so wäre dieser Plan geradezu selbstmörderisch, da wir uns unseres besten Freundes berauben würden, ohne dafür etwas Anderes einzutauschen, als eine opponierende Bevölkerung.

Freilich kann dieses Freundschaftsverhältnis nur dann von Dauer sein, so lange in Oesterreich das Deutschthum am Ruder ist. Ein Oesterreich, in dem die Deutschen der politischen Hegemonie beraubt würden, müßte sich nothwendig in ein uns gegnerisches Oesterreich verkehren. Daß das Ministerium Taaffe in dieser Hinsicht manchen Fehler begangen hat, läßt sich nicht läugnen, da die Verhätzelung der Czechen und die Kränkung der Deutschen auch bei uns in Deutschland vielen Unwillen hervorgerufen hat. Man scheint indes in Wien gefühlt zu haben, daß man etwas zu weit gegangen war. Sicherlich soll der neue Gesetzentwurf, welcher das Deutsche in Cisleithanien als Staatsprache einführt, nicht bloß dazu bestimmt sein, um den innern Wirren in der Landesverwaltung vorzubeugen, sondern auch, um der öffentlichen Meinung in Deutschland zu beweisen, daß Oesterreich immer noch ein vornehmlich deutscher Staat sei.

Der schwergeprüfte und vielerfährtere Donaustaat sieht heute an seinen südlichen Grenzen wiederum Ereignisse auftauchen, welche seine Existenz aufs Schwerste berühren. Seit England aus der Reihe der wichtigsten Garanten der Berliner Kongreßbeschlüsse ausgeschieden ist und eine laue oder gar versteckt feindliche Politik eingeschlagen hat, ist Oesterreich und in Folge dessen Deutschland mehr als bisher dahin gedrängt worden, den Umsturzagitationen auf der Balkanhalbinsel ein Veto zuzurufen. Uns kann eine kräftige Vertretung der österreichischen Kulturinteressen, eine Ausdehnung der österreichischen Handelsbeziehungen auf der Balkanhalbinsel nur lieb sein.

Das Geschick hat zwei Völker als trennenden Quer-Riegel zwischen die Nord- und Südslawen geworfen, das sind die Magyaren und Rumänen. Beide sind die naturgemäßen Verbündeten des Germanenthums gegen den Panlawismus, welcher das erstere

von der Newa bis zum adriatischen Meere mit eisernen Armen umklammern möchte. Die Magyaren haben es dem Umstande, daß sie keine Slawen sind, allein zu verdanken, daß sie trotz ihrer kleinen Volkszahl eine mit dem Deutschthum gleichberechtigte Rolle in dem Kaiserstaate spielen. Auch Rumänien, das sich unter einem Hohenzollern aus einer inferioren Stellung zu einem geachteten Staate emporgeschwungen hat, ist vielleicht berufen, dereinst in die Reihe europäischer vollwertiger Staaten einzutreten. Wenn auch die Meldung von dem Abschluß eines Bündnisses zwischen Rumänien und Oesterreich dementirt wird, so glauben wir doch, daß die österreichische Regierung sich des Einvernehmens mit der rumänischen für alle Fälle versichert hat. Je fester aber das deutsch-österreichische Bündnis und das Zusammenstehen beider Mächte behufs Wahrung geordneter Verhältnisse, der Welt zum Bewußtsein gebracht wird, desto mehr wird dies auch auf die kleinen Mächte des Balkans wirken und die Unruhefister, welche heut noch mit Mobilisierungen und anderen Maßregeln drohen, ernüchtern müssen.

[Deutsche Eisen-Ausfuhr.] Das jetzt ausgegebene Juniheft der deutschen Reichsstatistik enthält u. A. die Ausweise über Deutschlands Eisen-Ausfuhr im Juni und in den ersten sechs Monaten d. J. Danach hat sich der Export im Monat Juni im Vergleich zum Monat Mai bei Roß- und Brucheisen auf derselben Höhe gehalten und bei Maschinen bedeutend erhöht, während er bei Materialeisen und groben Eisenwaaren, und zwar ziemlich gleichmäßig bei allen Hauptartikeln, nicht unwesentlich zurückgegangen ist. Für die ganze erste Hälfte d. J. ist nichtsdestoweniger für alle Kategorien ein Umfang der Ausfuhr zu konstatiren, wie ihn die deutsche Eisenindustrie bisher noch niemals auch nur annähernd erreicht hat. Exportirt wurden nämlich in dieser Zeit an Roß- und Brucheisen 3,729,752 Ztr., an Materialeisen und groben Eisenwaaren 6,650,672 Ztr. und an Maschinen aller Art 512,132 Ztr. Die Hauptposten bilden 2,526,380 Ztr. Eisenbahnschienen, 2,182,818 Ztr. Roßeisen, 1,439,426 Ztr. Stabeisen, 908,052 Ztr. Eisendraht, 342,618 Ztr. Platten und Bleche. Die ganze Ausfuhr des Halbjahres repräsentirt, gleichmäßig auf Roßeisen reduziert, ein Quantum von ca. 13 1/4 Millionen Ztr. Roßeisen. Die Bedeutung eines solchen Exports kann man danach beurtheilen, daß die höchste Jahresproduktion von Roßeisen, welche bisher in Deutschland, und zwar im Jahre 1873, erreicht worden ist, noch nicht ganz 45 Millionen Ztr. betrug. In der diesjährigen Ausfuhr sind wahrscheinlich auch ansehnliche Posten alten Eisens, insbesondere alten Brucheisens und alter Eisenbahnschienen enthalten. Wenn man aber auch diese aus der Handelsstatistik nicht ersichtlichen Posten schätzungsweise in Abrechnung bringt, so stellt die Ausfuhr im ersten Semester 1880 doch noch immer reichlich die Hälfte der gesammten deutschen Eisenproduktion in demselben Zeitraume dar.

[Die republikanische Partei in Frankreich] darf mit Befriedigung auf die Generalrats-Wahlen vom 1. August zurücksehen. Sie haben bewiesen, daß die Bevölkerung der Provinzen noch immer in ihrer überwiegenden Majorität dem herrschenden System zugethan ist, daß sie die Segnungen des Friedens, welche dieses bringt, zu würdigen weiß, und daß sie sich durch Agitationen von rechts oder links von ihren Anschauungen nicht abbringen läßt. Die Organe der klerikalen Partei lebten der Hoffnung, daß die französische Regierung durch die Märzdekrete und ihre allerdings erst theilweise erfolgte Ausführung die Zuneigung wenigstens eines großen Theiles des Volkes verschert habe und daß dies darin zum Ausdruck kommen werde, daß nicht nur die ausscheidenden Generalratsmitglieder wiedergewählt würden, sondern es auch gelingen würde, wenigstens eine gewisse Anzahl der Gegner zu verdrängen. Indes ist vollständig das Gegentheil eingetreten: der Einfluß des Klerus, wenn er nicht von den Organen der Regierung unterstützt wird, hat sich als weit geringer herausgestellt, als man vermuthen durfte. Wie sich die gewählten Republikaner auf die einzelnen Parteistimmungen vertheilen, wird wohl kaum zu ermitteln sein. In den meisten Fällen — abgesehen vielleicht von den größeren Städten und Fabrikkorten — genügte es, daß der Kandidat als Republikaner bekannt war, um ihm zur Wahl zu verhelfen. Die einzige politische Thätigkeit, welche die Generalräthe ausüben haben, die Wahl der nicht lebenslänglichen Senatoren, ist nicht derartig, daß ihretwegen Kämpfe innerhalb der Partei stattfinden brauchen, da nur in den seltensten Fällen innerhalb des Wahlkörpers ein Kampf zwischen einem radikalen und einem gemäßigt republikanischen Kandidaten stattfinden wird. — Bisher hatten noch, wie die „Voss. Ztg.“ ausrechnet, in 35 Generalräthen die Gegner des gegenwärtigen Regimes die Majorität, die Zahl wird durch die Erneuerungswahlen auf etwa 20 herabgedrückt werden. Außer 5 Ministern sind etwa 60 republikanische Deputirte und 20 Senatoren ge-

wählt worden. In Ajaccio, der Hauptstadt Korsika's, aus welcher das Resultat schon bekannt ist, ist Prinz Napoleon durchgefallen; von sonstigen Notabilitäten der konservativen Partei sind unterlegen Brunet, der frühere Unterrichtsminister, der Admiral La Roncière le Noury, der Senator Baragnon u. — Die gleichzeitig stattgehabten Wahlen für die Arrondissementsräthe sind, wie die „Rép. fr.“ mittheilt, für die republikanische Partei noch günstiger ausgefallen. Die Arrondissementsräthe sind Körperschaften ohne politischen Charakter; es wäre daher für die lokalen Interessen vielleicht besser, wenn dieselben nicht ausschließlich nach politischen Rücksichten zusammengesetzt würden. Indessen ist es natürlich, daß in einem Lande, wo sich Alles in Anhänger und Gegner der herrschenden Regierungsform scheidet, auch die politische Ansicht da eine Rolle spielt, wo es der Sache nach nicht nöthig wäre.

Deutschland.

+ Berlin, 4. August. [Zu den Steuerprojekten. Der Verdächtigungs-Feldzug der „Kreuz-Zeitung“ gegen die Liberalen.] Die ziemlich weit verbreitete Nachricht von der Einbringung einer die Börsensteuer betreffenden Vorlage mit recht hohen Steuerfüßen wird doch wohl mit einer gewissen Vorsicht aufzunehmen sein, da das schon einmal Gebotene wohl nicht überboten werden kann. Große Erwartungen können davon keineswegs gehegt werden, und diese Ansicht wird auch wohl, wenn sie überhaupt zur Erörterung gekommen ist, in Koburg durchgebrungen sein, zumal es ja nicht unbekannt ist, daß gerade eine solche Steuer leicht umgangen werden kann. Bis jetzt ist übrigens über die zunächst an den Bundesrath zu bringenden Steuerprojekte noch kein Beschluß gefaßt, auch ist ein solcher in den nächsten vier Wochen noch nicht zu erwarten, was allerdings nicht ausschließt, daß im Reichshausamte die angefangenen diesfalligen Vorarbeiten eifrig fortgesetzt werden. — Die „Kreuzzeitung“ verfolgt gegenüber den Liberalen seit kurzer Zeit wieder eine verdächtigende Methode des Angriffs, die man lange nicht an ihr bemerkt hatte. Sie leitete die neue Angriffsmanier mit zwei Artikeln über „die Aera Pereire in Frankreich und anderwärts“ ein. Sie schilderte die Manipulationen der Gebrüder Pereire, dieser Erfinder des modernen Gründersystems, und deren Zusammenhang mit dem zweiten Kaiserreich. Zum Schluß dieser Artikel warf die „Kreuztg.“ einige schüchterne Seitenblicke auf die Gründungsperiode in Deutschland, erklärte aber, sie wolle darauf verzichten, den Vergleich zwischen der Gründungs-Aera in Deutschland mit der von Pereire eingeleiteten in Frankreich im Einzelnen durchzuführen. Es ist schade, daß die „Kreuztg.“ sich diese Beschränkung auferlegt hat. Sonst hätte sie wahrscheinlich erzählt, daß wie Pereire in Frankreich, so Strousberg in Deutschland die Gründungs-Aera einleitete, und zwar genau nach dem Rezept seines französischen Vorbildes. Wie Pereire in Frankreich fing auch Strousberg in Preußen mit Eisenbahn-Gründungen an und ging dann erst zu den anderen Spekulationsobjekten über. Strousberg war bekanntlich ein Mitglied der konservativen Partei des norddeutschen Reichstages, seine Gründungsforten konservative Fürsten und Grafen, und Strousberg hat neuerdings ein Journal gegründet, dessen Tendenz, soweit sie überhaupt politisch ist, darin besteht, gegen beide liberalen Fraktionen gleichmäßig zu Felde zu ziehen und die Aera Bismarck zu verherrlichen. — Die „Kreuztg.“ sagte u. A. in jenen Artikeln: „Das zweite Kaiserreich ist schlechterdings nicht trennbar von der Gründungs- und Spekulationsaera Pereire.“

Jetzt aber wird die „Kreuztg.“ deutlicher. In einem Artikel „die Nationalliberalen und die wirtschaftlichen Fragen“ erinnert ihr Ton an die früheren Perrottschen Aera-Artikel der „Kreuztg.“. Das Blatt sagt u. A., die nationalliberale Partei sei stets eine „wirtschaftliche Interessenspartei“ gewesen, und etwas weiter deutet sie an, daß sie damit meint, die Nationalliberalen seien „Vertreter des Börsen- und Kapitalinteresses“. Ungefähr sagte dies Gehlsen auch, nur noch etwas kräftiger. Man darf nur ein Mitglieder-Verzeichniß unserer Parlamente durchgehen, um zu finden, daß, wenn es eine Partei giebt, die fast nur aus Vertretern einer Interessengruppe und der eng damit verwandten Berufszweige zusammengesetzt ist, dies nur die konservative Partei ist. Keine andere Partei hat dagegen, wie die „Danz. Ztg.“ hervorhebt, von jeher eine solche Vertretung so verschiedenartiger und mannigfaltiger Berufszweige aufzuweisen gehabt, wie die liberale und namentlich die nationalliberale Partei, wie auch keine so gleichmäßig auf fast alle Provinzen und Staaten Nord- und Süddeutschlands vertheilt war. Die Vertreter des Börsenberufes waren in der liberalen Partei immer nur in verschwindender Anzahl vertreten. Jetzt enthält die nationalliberale Partei noch weniger solche Vertreter als früher. Denn die, welche ein aktuelles Interesse an der Börse haben, sind seit Jahren extreme Schutzöllner, und wenigstens die Extremsten unter diesen haben sich um der Schutz-

zölle willen von der Partei getrennt. Die Vertreter der Landwirtschaft z. B. waren auch innerhalb der nationalliberalen Partei immer viel zahlreicher, als die der Börse und des Handels, und es ist nur zu bedauern, daß so wenige erfahrene Geschäftsleute für die parlamentarische Thätigkeit zu gewinnen sind, da sie meistens nicht genügend Zeit dafür gewinnen können. In der alten Handelsstadt Lübeck hat man neulich bei der Reichstagswahl mit der Laterne nach einem kaufmännischen Vertreter des Ortes gesucht, der unbedingt gewählt worden wäre. Es war aber nicht möglich, einen Kaufmann zu bestimmen, eine Kandidatur anzunehmen.

[Zur Rückkehr des Prinzen Heinrich.] Die Meldung verschiedener Blätter, daß die Korvette „Prinz Adalbert“, welche bekanntlich am 30. Juli in Simonstown (Kapstadt) eingetroffen ist und an deren Bord sich Se. k. Hoheit der Prinz Heinrich befindet, erst im Anfange der zweiten Oktoberwoche im Kieler Hafen eintreffen würde, ist nicht richtig. Der Anfuhr der Korvette in Kiel wird vielmehr bereits für Ende September entgegensehen. Daß der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin zum Empfange ihres Sohnes in Kiel anwesend zu sein gedenken, steht fest; jedoch ist in unterrichteten Kreisen noch nichts darüber bekannt, ob die hohen Herrschaften auf der Nacht „Hohenzollern“ der heimkehrenden Korvette entgegenfahren werden.

[Das Justizministerium] läßt es sich in anerkennenswerther Weise angelegen sein, bei den Erhebungen über die Höhe der Gerichtskosten in Erfahrung zu bringen, ob dieselben auf die Zahl der Prozesse von Einfluß gewesen sind. Auch im Bezirke des Ober-Landesgerichts zu Kassel sind, wie von dort gemeldet wird, desfallsige Untersuchungen angestellt worden, und das Resultat dieser Untersuchungen war, daß die Zahl der Zivilprozesse stetig abgenommen hat. Wäre diese Thatsache unter dem früheren Gerichtskosten-Tarif zu Tage getreten, so dürfte sie mit Freuden als ein sicheres Zeichen der gebesserten wirtschaftlichen Verhältnisse begrüßt werden. Da aber die Abnahme der Prozesszahl zusammenschfällt mit der Erhöhung des Gerichtskostentaris, da ferner alle sonstigen Wahrnehmungen — wie zum Beispiel die Vermehrung der Konkurse — keineswegs für einen wirtschaftlichen Aufschwung sprechen, so bleibt nur übrig, die Verringerung der Zivilprozesse auf Rechnung der gesteigerten Prozessgebühren zu setzen, so daß letztere in vielen Fällen thatsächlich den Charakter einer Rechtsverweigerung bekommen. Ja, man kann noch einen Schritt weiter gehen und behaupten, daß die hohen Gerichtskosten, indem sie selbst von gerechten Prozessen abschrecken, zur Vermehrung leichtsinniger und sogar böswilliger Fallissements beitragen.

[Die Vertheidigung der deutschen Küsten.] Wie die „Voss. Ztg.“ erfährt, darf nunmehr die Organisation des Schutzes der deutschen Küste gegen feindliche Angriffe als nahezu vollendet angesehen werden. An unseren Küsten befinden sich nur noch wenige von feindlichen Unternehmungen bedrohte Punkte. Eine Landung feindlicher Truppen aber, die zu den schwierigsten Aufgaben der Kriegsführung gehört, erscheint geradezu als unmöglich. Unsere Küsten bieten den großen Vortheil, daß sie nur an wenigen Stellen zum Landen geeignet sind. Um aber passende Punkte zu finden, bedarf es einer genauen Refognosirung der Küsten, die, selbst wenn sie von Angriffen ungestört bleibt, längere Zeit in Anspruch nimmt. Es ist der Seegrund zu erforschen, ob Untiefen, Sandbänke oder Klippen vorhanden sind und ob der Grund sich zum Anker eignet. Die Schiffe müssen wenigstens auf Schutzweite sich dem

Ufer nähern können, damit sie den in Booten landenden Truppen wirksamen Beistand leisten können. Das Eintreten der Ebbe und Fluth, sowie der periodischen Stürme und die Jahreszeit kommen ebenfalls wesentlich in Betracht. Jene Küstenpunkte aber, die bezüglich ihrer hydrographischen Verhältnisse in der Ost- und Nordsee sich zur Landung eignen, sind theils befestigt, theils durch ein schon im Frieden vorbereitetes Bewachungs- und Beobachtungssystem geschützt. In letzterer Beziehung sei erwähnt, daß die theils schon ausgeführte, theils vorgesehene Verbindung der bedrohten Küstenpunkte durch ein gut organisiertes Telegraphennetz unter einander und mit den rückwärts liegenden Truppen die Möglichkeit sichert, den Gegner noch während der Landung mit einer starken Truppenmacht zu überfallen und unschädlich zu machen. Zudem können zahlreiche Kanonenboote unserer Kriegsmarine fortwährend an der Küste kreuzen, um das feindliche Geschwader aufzusuchen, zu beobachten und die Besatzungstruppen über den Aufenthalt desselben in Kenntniß zu erhalten. Uebrigens wird sich eine Kriegsmacht zu einer feindlichen Landung deshalb nicht so leicht entschließen, weil die letztere nur mit bedeutenden Truppenmassen, die nach geschickter Landung den Gegner sofort auch auf dem Lande zu bekämpfen vermögen, bewirkt werden kann, einem einzelnen Staate aber die dazu nöthigen Transportmittel nicht zu Gebote stehen. Die im Jahre 1870 beabsichtigte gewesene Landung französischer Truppen an unserer Küste scheiterte ja hauptsächlich in Folge Mangels der erforderlichen Transportmittel.

[Bairische Militärangelegenheiten.] Die von Wien aus gemachten Mittheilungen über die in militärischen Angelegenheiten gemachten Forderungen Preußens gegenüber Baiern sind, wie man wissen will, vielfach übertrieben. Man kennt in Berlin die dortigen Empfindlichkeiten viel zu genau, als daß man mit neuen Forderungen auftreten oder Anträge machen sollte, von welchen man weiß, daß sie nicht erfüllt werden.

[Der Baron von Nordenfjöld] wird demnächst hier am 7. erwartet, und es wird in wissenschaftlichen Kreisen vielfach bedauert, daß der berühmte Forscher und Reisende zu einer Zeit hierher kommt, da die Universität Ferien hat, die meisten Gelehrten von Berlin abwesend sind, und die Stadt überhaupt ziemlich leer ist. Nordenfjöld nimmt hier übrigens Wohnung bei einem bekannten, durch seine handelsgeographischen Bestrebungen hervorragenden Kaufmann und wird sich an dem anthropologischen Kongresse betheiligen.

[Die Polizeibehörden und die Requisitionen der Gerichte.] Es ist die Frage angeregt worden, inwiefern durch die neuen Justizgesetze in der Verpflichtung der Polizeibehörden, den Requisitionen der Gerichte um Festnahme und Einlieferung gerichtlicher Beurtheiler zur Strafverfolgung stattzugeben, eine Aenderung eingetreten sei. In Folge dessen haben die Minister der Justiz und des Innern sich dahin ausgesprochen, daß die in Rede stehenden neuen Gesetze über diese Frage keine Bestimmungen getroffen, mithin den status quo nicht verändert haben. Insbesondere kann aus dem Umstande, daß durch § 19 der Gerichtsvollzieher-Ordnung vom 14. Juli 1879 den Gerichtsvollziehern und Gerichtsdienern die Verpflichtung auferlegt worden ist, Verhaftungen, Festnahmen und Vorführungen von Personen im Auftrage des Gerichts oder der Staatsanwaltschaft auszuführen, nicht gefolgert werden, daß die Gerichte bei der Einziehung gerichtlicher Beurtheiler zur Strafverfolgung lediglich dieser Beamten sich zu bedienen haben und nicht ferner befugt seien, mittelst Requisition die Unterstützung

der Polizeibehörden in derselben Weise und in demselben Umfange, wie vor den neuen Justizgesetzen, in Anspruch zu nehmen.

[Einen praktischen Vorschlag in postalischen Angelegenheiten] macht die Handelskammer in Lüdenscheid. Wie bequem sich auch die Postkarte zur Korrespondenz bietet, so ist sie doch für irgend welche Mittheilungen vertraulicher Natur nicht zu benutzen. Da nun der Besuch der jetzt mit einem Schreibpult versehenen Postlokale zur Erledigung kurzer Korrespondenzen hinreichende Zeit läßt, so wird empfohlen, nach dem Muster der jetzigen Telegramm-Ausfertigungen Briefumschläge zu verkaufen, welche als Couverts und Briefbogen zugleich benutzt werden können.

[Aus allen Bezirken, in welchen die Tuchfabrikation] als großer Industriezweig betrieben wird, lauten die Berichte über diese Branche günstig. Aus dem Glogauer Bezirk u. A. wird Mitte Juli berichtet, daß sich die geschäftliche Lage von Handel und Gewerbe während des letzten Quartals im Allgemeinen gut gestaltet habe, und macht sich namentlich das Tuchgeschäft erfreulich bemerkbar. Die alten Tuchlager sind zu guten Preisen vollständig geräumt worden. Außerdem sind so bedeutende Bestellungen sowohl aus dem Inlande als aus dem Auslande, aus China und den amerikanischen Staaten eingegangen, daß die größeren und kleineren Fabrikanten auf Monate hinaus volle Beschäftigung haben. Hieran schließt sich das Wollgeschäft, in welchem theils durch Abschlässe, theils durch Ankäufe an diesjährigen deutschen Wollmärkten ansehnliche Geschäfte vermittelt worden sind. Auch in leinenen und baumwollenen Garnen und Geweben ist eine Besserung des Geschäftes, wie ein Bericht aus Görlitz bemerkt, zu konstatiren. Die Sorauer Fabrikanten namentlich haben mit Amerika bedeutende Lieferungsverträge abgeschlossen, die bei voraussichtlich günstiger diesjähriger Flachsernte lohnend zu werden versprechen.

[Windthorst] hat von Ems aus seinem Freunde Dr. Lieber (dem bekannten Mitgliede des Parlaments) zu Camberg im Nassauischen einen Besuch abgestattet. In Limburg wurde er mit fürstlichen Ehren empfangen, die Bevölkerung jubelte ihm zu. Auch ein Blumenstrauß wurde ihm überreicht, freilich nicht von „weißgeleideten“ Mädchen, sondern von einem Kaplan.

Breslau, 4. August. [Rektorstahl bei der Universität.] Bei der am Montag für das Studienjahr 1880/81 vollzogenen Neuwahl des Rector magnificus der königlichen Universität Breslau und der Fakultäts-Dekane wurden gewählt: Professor Dr. Schwanert zum Rector magnificus, Ranonikus Professor Dr. Lämmer zum Dekan in der katholisch-theologischen Fakultät, Professor Dr. Schulz zum Dekan in der evangelisch-theologischen Fakultät, Professor Dr. Ed. zum Dekan in der juristischen Fakultät, Geh. Medizinal-Rath Professor Dr. Häfer zum Dekan in der medizinischen Fakultät und der derzeitige Rector magnificus Dr. Weinhold zum Dekan in der philosophischen Fakultät.

Hannover, 3. August. [Welfische Agitationen.] Der angekündigte Vortrag des Herrn Schimmelpfeng, Rabinersrath des letzten Kurfürsten von Hessen, ist auf Veranstaltung unserer Welfen vorgestern in einer sehr zahlreich besuchten Versammlung gehalten worden. Das Thema lautete, wie bereits gemeldet, „über Herrn v. Bennigsen und die hannoversche Frage“. Herr Schimmelpfeng ist hier in Hannover nicht ganz unbekannt; man kann aber gerade nicht

Pofener Friedhofs-Geschichten.

Nacherzählt von **.
V.

Eine „gekaufte“ Frau.

Es ist die Geschichte zweier in Posen und Umgebung während der dreißiger Jahre wohlbekannten Familien, die wir hier in kurzen Zügen erzählen.

An der rechten Seite des Halldorfer Kirchhofs befinden sich einige prächtige Monumente und ausgebaute Gräfte. Eine dieser Gräfte fesselt heute besonders unsere Aufmerksamkeit, weil sie das Eigenthum eines Mannes gewesen, der einmal in Posen einen notorisch berühmten Namen besaß. Leider war dieser Ruhm von kurzer Dauer. Als Erbe eines großen Vermögens vergeubete er dasselbe rasch und versank hierauf in Noth und Glend. Es blieb ihm nichts als dieses prächtige Grabmal, das er von einem Verwandten, der unter demselben begraben lag, geerbt hatte. Mit dem Werthe dieses Eigenthumes hätte er — da das Erdreich auf dem Halldorfer Kirchhof ziemlich theuer ist — für einige Monate einen genügenden Lebensunterhalt sich verschaffen können. Das Grabmal war jedoch unverkäuflich. Der zum Bettler gewordene, einst in Posen berühmte Mann mußte nun den Gegenstand eines nachweltlichen Luxus behalten. Aus seinem Stübchen wegen Zahlungsunfähigkeit hinausgewiesen, hatte er eines Tages die Behörde, ob er bei Lebenszeiten nicht wenigstens in diesem Mausoleum wohnen dürfe, was ihm jedoch, wie erklärlich, verweigert wurde.

Und doch hatte man in Posen mit Georg D. . . . wenig Mitleid, im Gegentheil — es gab Viele, die, wenn auf ihn die Rede kam, sagten: das ist die Nemesis! Sein Geschick hat er an dem Grafen St. . . . und seiner Tochter verdient. Die „gekaufte Frau“ brachte ihn an den Bettelstab.

Georg D. . . . hatte sich in Wirklichkeit seine Frau, die schöne Gräfin Helene St. . . . um 80,000 Thaler gekauft. Er war einer der schönsten Männer in Posen, hatte den Becher des Genusses bis an den Rand gefüllt an seine Lippen gehoben und ihn bis auf die Reige gelehrt. Seine Leidenschaften drängten ihn von Abenteuer zu Abenteuer.

Georg kannte in der That zur Erreichung seines Zieles kein Hinderniß. Wer in den Zügen des menschlichen Antlitzes zu lesen verstand, der erkannte in Georgs Mienen jene Unbeugsamkeit des Willens, in seinem Blick jene Unerstrockenheit, welche allen selbstbewußten Charakteren eigen ist. Nach seines Vaters Tode ward er der einzige Erbe und verlebte seine Jugend in Paris. In seine Heimath an der Warthe zurückgekehrt, wurde er bald der Held aller Salons.

Man spielte damals in Posen in den sogenannten aristokratischen Kreisen sehr viel und hoch und mancher Edelmann ging in seinen Vermögensverhältnissen — nicht etwa durch Konjunkturen der Zeit, schlechte Ernten u. s. w., sondern durch das Spiel — unter und kam an den Bettelstab. Die geheimen Spielsäle in Posen waren viel besucht und viel begehrt, sie bildeten oft den Schlußstein eines menschlichen Lebens; und wer die Pofener Polizei-Rapporte der zwanziger oder dreißiger Jahre durchliest, kann darin manchen Selbstmord mit der Randbemerkung des muthmaßlichen Grundes: „Große Verluste im Spiele“ verzeichnet finden.

Wenige Meilen von Posen lag das Gut des Grafen St. . . .

Graf St. . . . war ein sogenannter eingewandter Gutsbesitzer. Er lebte Anfangs mit seiner einzigen Tochter Helene ziemlich zurückgezogen auf seinem polnischen Dorfe, und nur während der Karnevalszeit kam er mit seiner Tochter nach Posen, um hier die Freuden des Faschings zu genießen.

Helene war eine vielbewunderte Schönheit, aber Niemand konnte sich rühmen, das oft in der Konversation so geistprühende junge Mädchen jemals lachen oder auch nur lächeln gesehen zu haben. Wie viele junge Männer waren in den letzten zwei Jahren beim Grafen St. . . . aus- und eingegangen, Jeder legte ihr seine Huldbigung zu Füßen, aber Helene blieb gegen alle gleich kalt.

Die Karnevalszeit war längst vorüber, und doch blieb diesmal ausnahmsweise Graf St. . . . länger als sonst in Posen — zur Freude Georgs — der die Stunden zwischen dem Spielsaal und der Gesellschaft Helenens theilte. Der Grund, weshalb Graf St. . . . noch in Posen weilte, war nur den Eingeweihten bekannt; er war in jene Gesellschaft gerathen, die während des Karnevals in erhöhtem Maße dem Sport des

Spiels huldigte. Leider war Graf S. . . . kein glücklicher Spieler. Er verlor mehrmals große Summen in einer Nacht — es ging damals das Gerücht in Posen — von über 100,000 Thalern, die — Georg gewann. Nach jener verhängnißvollen Nacht reiste Graf St. . . . plötzlich ab, kehrte jedoch nach zwei Tagen wieder hierher an den Spieltisch zurück. Er hatte mit theuren Prozenten Gelder auf seine Güter aufzulegen; aber auch diese gingen am Spieltisch verloren, ja noch mehr, er stellte für eine Spielschuld von 80,000 Thaler einen Schuldschein an Georg — zugleich mit dem schriftlichen Ehrenwort aus, den Betrag innerhalb Monatsfrist zurückzuzahlen.

Die Frist war verstrichen. Graf St. . . . Bemühungen, Geld auf seine Güter aufzunehmen, blieben erfolglos, er waren eben in letzter Zeit über den Werth belastet worden, um seine Brüder und Verwandten wiesen dem durch Spiel verarmten Manne in seiner größten Noth die Thüre. Schon war sein Entschluß, die Rechnung seines Lebens durch einen Schuß vor den Kopf zu quittiren, gefaßt, da erschien — Georg einen Tag vor der Verfallzeit des Schuldscheines im Hause des Grafen St. . . . Als beide allein waren, begann Georg den Grund seines plötzlichen Kommens dem erstaunten Grafen St. . . . zu erklären. „Ich weiß, mein lieber Freund, wie sehr Sie sich für einem Monat bemühten, die 80,000 Thaler aufzubringen, um den Schuldschein und Ihr Ehrenwort einzulösen. Gestern erfuhr ich, daß selbst Ihre Verwandten Sie nicht aus der Affaire ziehen wollen. So bin ich denn gekommen, Ihnen einen Vorschlag zu machen.“

„Und der wäre?“

„Vor einigen Monaten würde ich den Schein einfach zerrissen haben. Nachdem ich jedoch die Bemerkung gemacht, welche ein Krösus Sie im Besitz Ihrer Tochter sind, seit dieser Zeit ist mir Ihr Schuldschein und Ehrenwort das kostbarste Dokument. Ich bin gekommen gegen den Schuldschein ein anderes Gut einzutauschen — die Hand Ihrer Tochter.“

Graf St. . . . sprang auf und starrte Georg an. Ruhig fuhr dieser fort. „Ich bin keiner jener girrenden Selbstdons; ich habe den Becher des Genusses nicht an mir vorübergehen lassen. Aber noch nie hat mich ein weibliches Wesen angezogen wie Helene; noch nie waren meine Sinne so berauscht von einer Leidenschaft, als von dem Augenblick an, in welchem die

behaupten, daß er, der Vertreter der Hassenpflug'schen Politik, in für ihn sehr schmeichelhaftes Andenken hinterlassen habe. Die Honneurs des Abends machte der Bürgerwortführer Herr Behre, der bekanntlich nächst Brüel die einflussreichste Persönlichkeit in der Welfenpartei ist, namentlich in den mittleren und niederen Schichten der Bevölkerung. Nach Beendigung des Vortrages sprach Herr Behre, wie das hiesige Welfenorgan ausführlich erzählt, dem Herrn Redner den verdienten Dank aus, indem er betonte, daß es ihm in dem engen Rahmen eines einzigen Vortrages gelungen, ein klares Bild der gegenwärtigen Lage vorzuführen und zu zeigen, wo und wie Abhilfe zu schaffen sei. Die deutsch-hannoversche Partei stehe voll und ganz auf dem Boden des Herrn Vortragenden und begrüße ihn daher mit Freuden als Mitstreiter in dem Kampfe, den sie nicht allein für Hannover, sondern für ganz Deutschland zu führen in ihrem Gewissen sich gedrängt fühle. Herr Schimmelpfeng gab seiner Freude über die in Hannover herrschende patriotische, echt deutsche Stimmung kund und erklärte, daß er gern bereit sei, nach Kräften einzutreten für „unsere“ gemeinsame Sache. — Damit scheint allerdings die Allianz zwischen den Welfen und den Klerikalen immer enger geschlossen werden zu sollen; die Masse, welche hinter den welfischen Führer steht, scheint noch immer keine Ahnung davon zu haben, welche abschüssigen, den Interessen des Protestantismus schnurstracks zuwiderlaufende Wege diese nun schon seit geraumer Zeit wandeln. Auch hier wird ja endlich in die verbitterten Gemüther die Erkenntniß des wahren Sachverhaltes aufgehen.

Saarbrücken, 31. Juli. [Gedenkfeier auf dem Schlachtfelde.] Die Betheiligten an dem am 8. August stattfindenden zehnjährigen Erinnerungsfeste an die Spicherer Schlacht verspricht eine äußerst großartige zu werden. Bis heute sind der „Saar. Ztg.“ zufolge bereits 35 Kriegervereine angemeldet, darunter 12 mit Musikcorps, welche theils in corpore, theils durch Deputationen vertreten sein werden. Tagtäglich gehen aber neue Anmeldungen ein und man rechnet auf ca. 60 bis 70 auswärtige Vereine, die an der Feier theilnehmen werden.

Italien.

— [Neue Enthüllungen.] In Italien erscheint demnächst unter dem Titel „Politica segreta italiana“ ein Werk, das über die Ereignisse zwischen 1866 und 1870 wichtige Enthüllungen zu machen verspricht. Einzelne Mittheilungen, die der „R. Fr. Pr.“ aus diesem Werke geworden sind, haben Bezug auf Preußen und die Politik des Fürsten Bismarck gegenüber Italien und Frankreich. Von besonderem Interesse ist eine Note Mazzini's an Bismarck aus dem November 1867 nach der bei Mentana stattgehabten Niederlage der italienischen Frei-kämpfer, die Rom erobern wollten. Mazzini war in seinem Patriotismus bekümmert über die Hinneigung Victor Emanuels zu dem Kaiser Napoleon, er fürchtete mit Recht, daß durch ein solches Bündniß der Besitz von Rom für Italien auf lange Zeit in Zweifel gestellt sei. Mazzini trat deshalb mit dem preussischen Gesandten am italienischen Hofe, Grafen von Wiedom, in Verbindung und richtete zu gleicher Zeit folgende Note an den norddeutschen Bundeskanzler:

An den Herrn Grafen v. Bismarck.

Note.

Ich vermute, daß die Entschlüsse Louis Napoleon's zugleich eines Krieges mit Preußen bekannt sind. Oben- gelaube ich, daß man über die förmlichen, unserer Regierung gemachten Allianzvorschlüge unterrichtet ist. Dieselben bildeten den Inhalt einer am 19. März nach Florenz gesendeten Depesche, in welcher auch der Weg bezeichnet ist, um in den die nördlichen, schleswig'schen Bezirke betreffenden Punkten des prager Friedensvertrages den Vorwand zum

Bruche des italienisch-preussischen Bündnisses zu suchen. Was man von Italien verlangte, waren 60,000 Mann und eine sehr große Anzahl Kanonen. Die Vorschläge fanden die Zustimmung des Königs. Es ist wahrscheinlich, daß die Entfernung der französischen Besatzung aus Rom der sichtbare Preis des Bündnisses sein wird; man will dadurch die natürlichen Antipathien des Landes überwinden.

Ich theile die politischen Anschauungen des Grafen Bismarck nicht; ich kann dessen System, die Einheit seines Landes zu erreichen, unmöglich meine Sympathien zuwenden; ich bewundere jedoch die Ausdauer, die Energie und den unabhängigen Geist, die ihm eigen sind. Ich glaube an die Einheit Deutschlands, und ich wünsche dieselbe, wie ich die Einheit meines Vaterlandes wünsche. Ich hasse die Herrschaft und die geistige Suprematie, die sich Frankreich über Europa anmaßt. Und ich glaube, daß ein italienisch-französisches, gegen Preußen gerichtetes Bündniß, gegen jenes Preußen, dessen Siegen wir Venetien verdanken, ein Verbrechen wäre, das ewige Schmach an unsere junge Fahne besten würde. Ich denke also, daß, ohne die gegenfeitige Aktionsfreiheit für die Zukunft preiszugeben, eine sogenannte strategische Allianz gegen den gemeinsamen Feind zwischen der preussischen und unserer Aktionspartei am Platze wäre.

Die preussische Regierung müßte uns eine Million Francs und 2000 Zündnadelgewehre zukommen lassen.

Ich würde es mit meiner Ehre verbürgen, diese Mittel nur zur Hintanhaltung jeder Möglichkeit eines italienisch-französischen Bündnisses und zum Sturze einer allenfalls darauf bestehenden Regierung zu benutzen. Das Cabinet, das auf dieselbe folgen würde, müßte die Idee eines Bündnisses mit Deutschland gegen jede fremdländische Präponderanz wieder aufnehmen.

Und da das Ziel jeder italienischen Bewegung nur Rom sein kann, würde der Zusammenstoß zwischen Frankreich und Italien unausweichlich sein.

Ich vermag keine Bürgschaften zu geben; mein ganzes Leben und das Ziel, das ich seit 35 Jahren verfolge, bezeugen, daß ich die übernommenen Verpflichtungen treu auszuführen weiß.

Es ist klar, daß die materielle Unterstützung von der preussischen Regierung wenigstens theilweise vor der Verwirklichung der bonapartistischen Allianzpläne geleistet werden müßte. Für uns handelt es sich darum, das Terrain für eine Bewegung vorzubereiten, welche schon für sich allein von Preußen jede Gefahr abwenden würde. 500,000 Francs müßten allsogleich geliefert werden, und was die Gewehre anbelangt, so würde ich, sobald das nothwendige Uebereinkommen getroffen, den Weg angeben, auf welchem sie uns zugesandt werden müßten.

Ich glaube, daß es für uns, für Deutschland, für Europa von vitalem Interesse ist, den Bonapartismus zu bekämpfen, und ich glaube, daß der Hebel hierzu in Italien angelegt werden könnte.

Man müßte uns also helfen.

17. November 1867.

Giuseppe Mazzini.

Frankreich.

Paris, 3. August. Wer heute Nacht der Ankunft der an Bord des „Tage“ aus Neu-Caledonien zurückgekehrten Amnestirten anwohnte, konnte sich überzeugen, daß Paris heute äußerst friedlich gestimmt ist und daß die Kommune und ihre Anhänger ihm nicht mehr die geringste Sympathie einflößen, seit die Amnestiefrage endgültig gelöst ist. Infolge der geradezu aufreißerischen Sprache der kommunistischen Presse und der tollen Redensarten, die auf dem pariser und dem marseiller Kongreß fielen, macht man sich im Ausland eine irrige Idee von der eigentlichen Stimmung in Paris und überhaupt Frankreich, es scheint so, als gehe man hier mit Riesenschritten einer sozialistischen Katastrophe entgegen. Dies ist bis jetzt so wenig der Fall, daß die ultrarevolutionäre Presse kaum ihr Leben fristen kann, daß dem pariser Kongreß nur 42 und dem marseiller nur 17 Arbeiter anwohnten, und daß Rochefort bereits heute seine Popularität vollständig wieder verloren hat. Am besten deuten aber die heutige Stimmung in Frankreich die Wahlen vom letzten Sonntag an. Die Hauptmasse der neuen Generalräthe gehört den republikanischen Linken und dem republikanischen Vereine (Gambetta'sche Partei) an. Nur wenige Mitglieder der äußersten Linken wurden gewählt, und die Ultraradikalen brachten selbst nicht einmal in Lyon und Toulouse ihre Kandidaten durch. In Toulouse, dem Hauptsitz dieser Leute,

Bild Ihrer Tochter in meinem Herzen Eingang gefunden. Sie lächeln, weil ich von meinem Herzen spreche; allein in den letzten Tagen ist mir doch klar geworden, daß ich ein Ding in meinem Innern habe, das sich Herz nennt.“

„Ja, liebt Sie denn meine Tochter?“

„Nein; wenigstens schien mir es so, als wäre dies nicht der Fall. Grade dies zog mich am meisten an. Aber was thut's?! Sinkt sie auch nicht mit der Gluth heißer Liebe an meine Brust, wird sie sich doch später bei der wohlthuenden Wärme häuslichen Glücks, das ihr zu geben mein einziges Streben sein wird, mit ihrem Gesichte ausöhnen. Also —“

Das Mysterium dieser Tage ist nie enthüllt worden. Staunend hörte und las die vornehme Welt die Verlobung und bald darauf die Vermählung der Gräfin Helene St. mit Georg D.

Am Tage vor ihrer Hochzeit schrieb Helene der einzigen intimsten Freundin Gräfin Ulrika M. nach Warschau: „Erstaune nicht, sei nicht unwillig — es mußte sein! Weißt Du, was es heißt, wenn ich sage: es mußte sein? Meine Hand wird am Altare zittern, weil ich mich, weil ich Gott betrüge. Ich muß meinen Schmerz in mich verschließen, mein Haupt vor dem Schicksale beugen. Unser Dasein, theure Ulrika, ist nur ein Spiegelbild. Ehre, Schande Alles kommt uns von Andern. Er fürchtet meinen Schmerz nicht; vielleicht fürchtet er bald das Weib, dessen Herz er wie eine Waare zu kaufen wähnte.“

Die Hochzeit Georges und Helenens wurde auf Wunsch der letzteren glänzend gefeiert. Fast noch nie sah man ein mit solch raffiniertem Luxus ausgestattetes Fest in Posen. Die Hochzeit dauerte durch volle acht Tage, und jeder Tag brachte eine neue, großartige Ueberraschung für die Gäste. Helene selbst hatte sich Mühe genommen, das Programm des Festes bis in das kleinste Detail selbst zu entwerfen. Georg war entzückt über die Arrangements seiner Gattin. Nach der Hochzeit ging das junge Paar auf Reisen. Aber wie reiste Helene! Kein Edelmann, kein Fürst reiste mit solch' einem Gefolge, mit solcher ausgefuchtesten Bequemlichkeit, mit solchem Luxus! Mit vollen Händen streute sie Geld aus, denn sie liebte es, als Wohlthäterin zu gelten.

Der polnische Adel hat jederzeit eine enthusiastische Liebe für die Kunst gezeigt. Bei Helenen äußerte sich diese Liebe in vulkanischen Eruptionen: jeder Künstler, jede Künstlerin ward fürstlich beschenkt.

Nach zweijähriger Abwesenheit kehrte das Paar nach Posen zurück. Hier hielt Helene einen förmlichen Hof. Der Aufwand, den sie trieb, grenzte an Verschwendung. Wohl fühlte Georg, daß sein riesiges Vermögen durch diese wahnsinnige Verschwendung Helenens, durch ihr Spiel — denn Helene liebte es, in ihrem Hause eine förmliche Spielbank eingerichtet zu sehen — durch ihre Wetten nach und nach zusammenschmolz; ja es gab eine Zeit — und dies war kaum drei Jahre nach seiner Verheirathung — wo Georg für bankrott galt. Er wagte es aber nicht, ihrer Vergeudung Einhalt zu thun — er fürchtete Helenen. Der einstige Held der Salons war zum Spielball seines Weibes geworden; und im Wahnsinnstaukel der Liebe opferte er Alles. Man sagte, Helene liebte Georg mit Leidenschaft. — O, die kurzfristige Welt, die nach dem Schein urtheilt! Diese Liebe, diese Leidenschaft glich der Liebe, die auf ihrem Wege Alles schmelzen macht — sie hat auch das kalte Herz Helenens durchglüht.

Eines Tages konnte er Helenen das Geheimniß nicht mehr verschweigen; beschämend mußte er ihr gestehen, daß er vollständig ruiniert, ja ein Bettler sei.

„Ruiniert!“ rief Helene und ihr Auge sprühte in dämonischem Glanz. „Welcher Mann ist ruiniert, wenn er Freunde, Güter hat.“

„Meine Güter sind von Schulden überlastet. Vergebens pochte ich um Geld an den Thüren meiner Freunde. Wenn Dein Vater —“

„Mein Vater!“ Helene lachte laut auf. „Bauft du auf ihn?“

„Er ließ meine Briefe unbeantwortet. Wenn Du ihm schriebeft —“

„Nie, niemals! Seit dem Tage, da der Kaufkontrakt über seine Tochter zwischen Dir und meinem Vater abgeschlossen wurde, sah ich ihn nicht. Er hat sich seines Kindes für Geld entäußert und —“

„Aber Deine Verschwendung, Helene, führte ja den Ruin herbei.“

erhielten sie, obgleich ein Theil der Klerikalen mit ihnen stimmte, nur 1620 Stimmen, während der Gegenkandidat, der Minister des Innern, Constant, mit 5161 Stimmen gewählt wurde. Die 300 Polizeibedienten waren jedenfalls viel zahlreicher als das Publikum auf dem Bahnhof Montparnasse anwesend. Obgleich die Behörden nicht das geringste befürchteten, so hatten sie doch weitgehende Vorsichtsmaßregeln ergriffen und schon von Mitternacht an den Bahnhof und dessen Umgebung polizeilich besetzen lassen. Die Amnestirten hatten Breft gestern Morgen 11 Uhr verlassen. Bei ihrer Landung wußten sie noch nicht, daß eine allgemeine Amnestie erlassen worden war. Man sandte ihnen die Nachricht gleich nach ihrer Ankunft aufs Schiff. Ihre Freude war um so größer, als nur ein kleiner Theil vollständig und die übrigen, etwas über 80, zur Verbannung begnadigt worden waren. Unter den letzteren befanden sich die Italiener Dr. Cipriani, der Adjutant von Flourens war, und die Belgier Solin und Jamet. Diese drei letzteren waren vollständig begnadigt worden, hatten aber zugleich einen Ausweisungsbefehl erhalten, der nun bei ihrer Ankunft in Breft zurückgenommen wurde, so daß sie in Frankreich bleiben können. Der Zug wurde um 4 Uhr 10 Minuten erwartet. Gegen 4 Uhr begab ich mich in das Innere des Bahnhofes. Vor demselben war eine doppelte Reihe von Polizeibedienten aufgestellt und im Innern befanden sich ebenfalls zahlreiche Polizeimannschaften. „Das sozialistische Komité für die Unterstützung der Amnestirten und Nichtamnestirten“ hatte sein Hauptquartier im Vorhof aufgeschlagen, während das eigentliche Hilfskomité für die Amnestirten im Innern der Bahn eine Art von Bureau errichtet hatte. Auf dem sogenannten Quai de Débarquement, der bei früheren ähnlichen Gelegenheiten mit einer dichten Menge angefüllt war, befanden sich kaum 30 Personen. Der Zug mit den Amnestirten fuhr um 4 Uhr 10 Minuten in die große Halle ein. Die Amnestirten stießen ein kräftiges „Vive la République“ aus, das aber bald verstummte, da sich kein Echo einfellte, und sprangen dann aus den Wagen, wo sie sofort von den Agenten der beiden Komités umringt wurden, die sich bekanntlich anseinden und sich Konkurrenz machen. Das Aussehen der Amnestirten war ziemlich gut. Die meisten waren ganz anständig gekleidet, führten auch wieder neu-caledonische Kragen mit sich. Ungefähr 20 Frauen und 40 Kinder, letztere fast alle in Neu-Caledonien geboren, befanden sich unter den Amnestirten. Eine Frau hatte deren fünf, von denen nur zwei das Licht der Welt in Europa erblickt hatten. Noch bemerkte man unter den Amnestirten viele jüngere Leute von jetzt 26 bis 30 Jahren. Es waren Soldaten, die beim Beginne des Krieges oder während desselben in die Armee eingetreten und dann zur Kommune übergegangen waren. Sie waren alle zur Deportation in einem besetzten Platz verurtheilt worden und es ging ihnen in den ersten sieben Jahren sehr schlecht, da man sie mit äußerster Strenge behandelte. Erst in den letzten Jahren war in ihrer Lage eine Besserung eingetreten. Unter ihnen befand sich auch ein junger Neger, der ganz wohlgenüth aussah. So viel man bemerken konnte, herrschte unter den Leuten nicht der geringste Groll oder Haß. Sie erzählten zwar von ihren Leiden, aber sie schienen heute, wo sie wieder zurück sind, mit ihrem Schicksal vollständig ausgeöhnt zu sein. Noch war ein großer Theil der Amnestirten im Innern des Bahnhofes, als im Vorhof plötzlich drei Hochrufe auf Rochefort und ein Hoch auf die soziale Republik ausgebracht wurden, ohne aber den geringsten Widerhall zu finden, und gleich darauf der Laternenmann mit seinem Sohne, dem „großen Helde“ bei der Kundgebung vom 23. Mai d. J., und einer elegant gekleideten

„Thut sie das?“ rief Helene heftig. „Dann ist mein Ziel erreicht!“

„Wie?“

„Glaubtest Du das Herz eines Weibes Dir zu erkaufen! Glaubtest Du für Geld Liebe eingutauschen, Thor? Ich beugte, um meinem Vater das Leben zu erhalten, unter dem Schicksale mein Haupt; aber nur für einen Moment; denn von dem Augenblicke an, als ich das Jawort am Altare sprach, war der Mann, der bis jetzt die Frauenehre mit Füßen trat, in meine Hand gegeben und zu meinem Sklaven gemacht. Ich opferte Alles, stürzte mich in den Krater der Leidenschaft, unbekümmert darum, ob ich zu Grunde gehe. Ich fesselte Dich durch erheuchelte Liebe an mich. Zum Bettler wollte ich Dich machen. Rache wollte ich nehmen an dem Manne, der die Liebe eines Weibes sich durch eine Spielschuld zu erkaufen wähnte und meinen Vater zum Bettler gemacht. Meine Liebe zu Dir war wie der Zweig und die Flamme, die an ihm zehrt. Beide hören in diesem Augenblicke, wo Du ein Bettler geworden, auf, zu sein.“

Von jenem Tage an war Helene verschwunden; sie hatte sich in das Kloster der Ursulinerinnen zurückgezogen und starb, nachdem sie das Gelübde abgelegt, zwei Jahre nach abgeschluderter Szene.

Bei Helenens Vater trat nach ihrer Hochzeit ein überraschender Wendepunkt ein. Mit einer kleinen Summe Geldes, die ihm geblieben, zog er sich auf sein Dorf zurück und begann zu wirthschaften. Er lebte wie ein Spartaner, versagte sich jede Bequemlichkeit, arbeitete wie der letzte Knecht und scheu zog er sich von aller Welt zurück. Mit seinen Verwandten, die ihn in der Noth verlassen, sprach er in seinem Leben kein Wort mehr. Bald hatte er sich mit Hilfe des damaligen Posener Banquier J. rangirt. Ein Jahr später bot sich ihm eine günstige Gelegenheit zum Verkauf seiner Güter dar; er benützte dieselbe und zog sich als menschenfremder Sonderling mit seinem Vermögen nach Paris zurück.

Hier benutze ich die wörtliche Aufzeichnung des einzigen Bekannten des Grafen St. des französischen Schriftstellers Eugène Guinot, eines Nachbarn des „polnischen Sonderlings“, wie Guinot ihn nannte. Guinot schreibt: „Graf

Dame in den Wartesaal eintrat. Rochefort war sehr fein gekleidet und einige seiner ehemaligen Leidensgefährten erkannten ihn erst dann, als er ihnen zurief: „Je suis Rochefort!“ Er drückte nun vielen die Hände und umarmte andere; im Ganzen genommen war das Wiedersehen aber recht kalt. Jeder fühlte durch, daß der Laternenmann nicht mit dem Herzen bei der Sache war. Inzwischen hatten sich die Amnestirten in zwei Wirthshäusern versammelt, wo die Komite's Speise und Trank für sie hatten herrichten lassen. Rochefort besuchte die beiden Lokale und unterhielt sich einige Augenblicke mit den Heimgekehrten. Längere Zeit sprach er mit einer jungen Frau und sagte dann später zu seinen Bekannten: „Cette pauvre dame; elle a perdu son mari en route et elle reste seule avec deux enfants; enfin, je lui ai donné 20 francs.“ Um 5 1/4 Uhr fuhr Rochefort weg. Gegen 5 1/2 Uhr trafen noch weitere 12 Amnestirte ein, unter welchen sich Fontaine, der Domänen-Direktor der Kommune, befand, ohne daß es jedoch zu der geringsten Rundgebung gekommen wäre. Um 6 Uhr wurde es vor den Wirthshäusern etwas lebhafter. Viele Arbeiter, die sich nach ihren Werkstätten begaben, kamen vorbei, besahen sich die Amnestirten einen Augenblick lang und setzten dann ihren Weg ruhig fort. Bis 7 Uhr war die Ruhe auch durch nichts gestört worden. Die Polizei zeigte sich äußerst höflich und rücksichtsvoll. Jeder Amnestirte erhielt von den Hilfskomite's 10 Frs. Drei bis vier Frauen sammelten ohne Aufhören Geld. Darunter befanden sich auch die rabiaten Damen Calonne und Lemelle, die nämlich am 14. Juli, am Tage des Nationalfestes, auf dem Père la Chaise zu Gunsten der in den Mattagen von 1871 gefallenen Insurgenten eine Rundgebung veranstalten wollten, aber dazu nicht genug Theilnehmer fanden.

Paris, 3. August. Die nächste Folge der Generalratswahlen wird die sein, daß die Märzdekrete alsbald vollständig ausgeführt werden; denn die Regierung erblickt in dem Ausspruch des Landes einer Aufmunterung, auf der betretenen Bahn mit Entschlossenheit vorzugehen. Auch das Gesetz wird in Anwendung kommen, welches die Jesuiten aus Frankreich verweist. Da der Episkopat offen Partei für dieselben ergreift und die Hände zur Umgehung der Märzdekrete bietet, so wird man die Jesuiten gänzlich entfernen und Maßregeln gegen den Episkopat selbst ergreifen müssen, wenn dasselbe weiterhin auf seinem ungeheulichen Widerstand beharrt. Die französischen Gesetze gegen eine rebellische Geistlichkeit sind streng und ihre Anwendung leicht, da fast das ganze Land denen zuzubeln würde, die dem verwegenen und ungeheulichen Auftreten der Jesuiten und ihrer Beschützer ein Ziel setzen.

[Das Programm für die Feste von Cherbourg] ist jetzt aufgestellt. Es lautet: 8. August: Vertheilung von außerordentlichen Unterstützungen an die Arnten; 4 Uhr 20 Minuten Nachmittags Ankunft des Präsidenten der Republik, der von den beiden Kammerpräsidenten und den Ministern begleitet sein wird; feierlicher Empfang; 9 Uhr Abends allgemeine Illumination; 9 1/2 Uhr Zapfenstreich mit Musik und Fackeln, bengalisches und elektrisches Feuer. 9. August: 8 1/2 Uhr Morgens Empfang der Militär- und Zivilbehörden; 12 1/2 Uhr Besichtigung des Arsenal's, des Dammes und des Admiralschiffes „Colbert“; 3 Uhr Nachmittags Aufstiegen eines Ballons und Konzert; 7 Uhr Abends Festmahl, welches der Präsident in den Sälen des Stadthauses giebt; 9 Uhr Abends großes venetianisches Fest auf dem Handels-Bassin. 10. August: 8 Uhr Morgens Schifferstechen; 10 Uhr vom Stapellaufen des Kriegsschiffes „Magor“; 11 Uhr Besichtigung des Hotel de Dieu durch den Präsidenten der Republik; 2 Uhr Nachmittags Besichtigung der Kriegsschiffe durch den Präsidenten der Republik, Uebungen

St. war nach Paris gekommen und lebte mit seinen 20,000 Livre Renten als polnischer Edelmann. Nur in zwei Eigenschaften wich er von den Eigenthümlichkeiten der Polen ab. Nie hatte er einem Armen einen Kreuzer gespendet oder einen Freund aus plötzlicher Noth befreit. Auf alle Vorwürfe antwortete er: „Auch mich ließ man in meiner Noth verkommen und rief mir zu: „Hilf dir selbst!“

Aber zum Henker, entgegnete ich, was beginnen Sie mit Ihrem Vermögen; Sie hinterlassen es Ihren Verwandten.“ Der Graf entgegnete mit eigenthümlichem Lächeln: „Verwandten? Mein Kind starb, und meine Verwandten — nicht einen Kreuzer sollen sie nach meinem Tode erhalten. Sie haben mich gezwungen, einen Streich zu begehen, der keines Edelmannes würdig, und ich strafe sie, verlassen Sie sich darauf.“

Die erste Sorge des Grafen bestand nun darin, ein Testament zu machen, durch welches sein Vermögen nach seinem Tode gradezu aufging. Er fing damit an, einen großen Platz auf dem Friedhofe Père Lachaise zu kaufen, um seine Grabstätte darauf zu errichten.

Um jedoch die Vergütungen seines Lebens nicht zu beschränken, indem er sein Vermögen verkürzte, so bezahlte er den erstandenen Platz mittelst einer Anleihe, dessen Kapital und Zinsteressen dem Darleher nach seinem Tode aus seinem Nachlasse ausbezahlt werden sollte. In seinem mit allem Raffinement verfaßten Testamente waren folgende Punkte angeführt: Zehn Tausend Franken erhielt der Arzt, der ihn in seiner letzten Krankheit gepflegt und hätte er ihm auch nur einen einzigen Besuch gemacht.

Sein Leib soll von dem berühmtesten Arzte einbalsamirt werden und Tausend Thaler waren zu diesem Zwecke bestimmt.

Ein prachtvolles Leichenbegängniß, zu welchem der Erblasser das Programm gab, war angeordnet. Ein Leichenbegängniß erster Klasse genügte nicht — es wurden noch einige besondere Dinge angeordnet, um nur gewiß das Budget desselben zu erhöhen. Hundert Arme sollten neu in Schwarz gekleidet werden und dem Leichenzuge folgen. Jeder Arme sollte nach der Zeremonie noch insbesondere fünfzundzwanzig Frankenstücke erhalten.

Nach dem Leichenbegängniß sollten berühmte Bildhauer alsbald sich ans Werk machen, um das Höchste in ihrer Kunst auszuführen. Sein Herz sollte in einer goldenen Urne bewahrt,

mit den Torpedos; 5 Uhr „Festiva!“, an welchem sich alle Militär-Musiker betheiligen; von 8 bis 10 Uhr Abends nächtlicher Kampf der Flotte, Illumination des Walles; 11 Uhr großes Feuerwerk.

Amerika.

Newyork, 31. Juli. General Hancock hat ein Schreiben veröffentlicht, worin er seine Aufstellung zum demokratischen Kandidaten der Präsidentschaft annimmt. Er bekräftigt darin das in Cincinnati aufgestellte Programm der demokratischen Partei und erklärt die Zusätze zur Verfassung, welche die Ergebnisse des Krieges verkörpern, für unverlegbar. Er sagt, er wolle mit aller seiner Macht dem Veruche Widerstand leisten, die volle Kraft und Wirksamkeit der Verfassung, die das höchste Gesetz des Landes und die Regierungsgrundlage sei, zu beeinträchtigen oder zu umgehen. „Die durch dieselbe gewährleisteten Gewalten“ — fährt er fort — „definiren und beschränken die Autorität der allgemeinen Regierung, und die nicht durch dieselben delegirten oder untersagten Gewalten gehören den Staaten oder beziehungsweise dem Volke im Allgemeinen. Die Staaten-Regierungen, eine jede innerhalb ihrer eigenen Sphäre handelnd, bilden die Union, die ein Muster einer freien und populären Regierung ist. Sie muß getreu und wirksam erhalten und gehandhabt werden, und die Rechte des Volkes dürfen weder durch Betrug noch durch Gewalt untergraben werden. Das Bajonett ist kein geeignetes Instrument zur Sammlung der Stimmen freier Männer, und das Volk kann nur herrschen durch eine vollkommene Abstimmung, eine freie Geheimwahl und eine ehrliche Zählung der Stimmen. Der Krieg für die Union wurde vor geraumer Zeit erfolgreich zum Abschluß gebracht, und alle Klassen müssen gleichen Antheil an den Segnungen der Union genießen. Es herrscht tiefer Friede, und wir sollten Gefühle der Freundschaft und nicht der Feindseligkeit pflegen. Eine emsige und gewissenhafte Sorge um den öffentlichen Kredit und eine weise und sparsame Verwaltung der Ausgaben sollten aufrecht erhalten werden. Die Zeit ist erschienen, um die wesentlichen Vortheile der Verfassung zu genießen. Laßt uns Eintracht und hochherzige Nebenbuhlerschaft unter unseren Industriezweigen ermuntern, unsere Handelsmarine wiederbeleben, unseren Handel ausdehnen und die Entwicklung unserer ungeheuren natürlichen Hilfsquellen unterstützen.“ General Hancock schließt wie folgt: „Went ich gewählt werde, werde ich es mir angelegen sein lassen, die Union zu schützen und zu vertheidigen, und darauf achten, daß die Gesetze in allen Theilen des Landes getreulich ausgeführt werden.“

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

Berlin, 5. August, Abends 7 Uhr.

Professor Nordenskjöld wohnte der heutigen Sitzung der Anthropologen noch nicht bei; er wird aber bestimmt hier erwartet.

Athen, 5. August. Ein königliches Dekret beauftragt die Kammer zum 8. September ein. Das königliche Dekret, welches die Mobilisirung der Armee anordnet, wird heute Mittag publizirt.

London, 5. August. Gladstone hatte eine ruhige Nacht. Die Besserung schreitet anhaltend, wenn schon langsam fort.

nach seiner Geburtsstadt nach Polen gebracht werden, denn sein Herz — so hieß es im Testament — gehörte und gehöre dem theuern, nie vergessenen Vaterland — und daselbst in eigener hierzu erbauten Kapelle aufbewahrt werden. Eine lebenslängliche Rente von fünfzehn Hundert Franken war demjenigen bestimmt, der dieses Grabgewölbe und die zu lesenden Seelenmessen überwache.

Einem Testamentsexekutor, der über die Ausführung Alles dessen zu wachen hatte, war ein Diamantring im Werthe von tausend Louis'd'or bestimmt.

So war das Testament geordnet, in Folge dessen, nach Berechnung des Erblassers, das ganze Vermögen von ca. viermahlhunderttausend Franken versplitterte. Es war in legaler Form verfaßt und von Rechtsgelehrten unterzeichnet. Der Testator konnte ruhig leben und noch ruhiger sterben.

Nachdem dieses geordnet, beschloß der Graf, auf einige Monate seine epigrammatischen Erfolge in Paris aufzugeben und einen Winter in Neapel zuzubringen. Er befand sich sehr wohl, das milde Klima Italiens hatte seine Gesundheit gekräftigt, sein Wit und seine beißende Satyre war schärfer denn je, und er beschloß, die Rückreise nach der Heimath anzutreten.

Bei der Ueberfahrt von Neapel nach Marfelle stieß das Dampfboot, auf welchem er sich befand, mit aller Macht an ein anderes. Dieser Stoß kostete mehreren Passagieren das Leben. Graf St. befand sich unter diesen, und er war für immer in den Wellen des Meeres begraben. Seine sterbliche Hülle, die zu so prachtvollen Ehren bestimmt war, wurde eine Beute der Fische.

Es war kein Arzt, kein Embaumeur zu bezahlen, kein Leichenbegängniß zc. zu bezahlen.

Das Testament wurde annullirt und nur die Brüder des Grafen waren die einzigen und legitimen Erben, denen das ganze Vermögen des Verstorbenen zufiel.

Georg war längere Zeit verschollen. Nach mehreren Jahren kehrte er nach Posen zurück als Bettler, wie er von hinnen ging — moralisch und physisch gebrochen. Man hatte mit dem einstigen Wüstling und Verschwender nicht einmal Mitleid. Da seine Verwandten gestorben, lebte er als Armen-Pflegling der Stadt noch kurze Zeit im Hospital. Es mag wohl in Posen das erste Mal gewesen sein, daß n a c h seinem Tode

* **Ein Bajonnet-Verschleuderer verunglückt.** Aus Linz wird vom 2. d. berichtet: „Der Gymnastiker Gangelbauer machte gestern wie gewöhnlich im Orpheum seine Kunststücke und erntete vielen Beifall. Den Höhepunkt erreichte der Applaus, als der Gymnastiker ein von einem Soldaten entliehenes Bajonnet zum Vorschein brachte, um dasselbe, wie bei den früheren Vorstellungen, bis ans Fest in der Rehle verschwinden zu lassen. Doch wach grauerregender Anblick bot sich dem Publikum, als plötzlich, nachdem diesmal die bezeichnete Waffe nur den halben Weg in den Schlund des Künstlers genommen hatte, ein Blutstrom sich ergoß und Gangelbauer, dem man sofort zu Hilfe eilte, von der Bühne hinweg gebracht werden mußte. Der Unglückliche, welcher sogleich in seine Wohnung überführt wurde, mußte heute Morgens, da eine Verblutung zu befürchten war, in das Spital der Barmherzigen Brüder gebracht werden, wo er bedenklich erkrankt darniederliegt.“

* **Der Zubrang zu den Verhandlungen des XI. deutschen Anthropologen-Kongresses in Berlin hat so große Dimensionen angenommen, daß es wohl kaum noch möglich ist, alle Anmeldungen zu berücksichtigen.** Die Versammlung sieht ihre lange gehegten Erwartungen erfüllt, indem die beiden berühmten Forscher Dr. Schliemann und Baron von Nordenskjöld ihr Erscheinen auf dem Kongresse bestimmt zugesagt haben. Um diese beiden Männer zu ehren, wird die deutsche Anthropologische und die Berliner Geographische Gesellschaft am Montag, den 9. d. Mts. ein großes Bankett veranstalten, zu dem unsere ersten Kreise bereits ihre Theilnahme zugesagt haben. So weit es sich thun läßt, werden Anmeldungen zu dieser Festlichkeit, falls sie bis Sonnabend, den 7. d. Mts., Mittags im Bureau des Abgeordnetenhauses bei Herrn Geh. Rath Kleinckampfer oder in der Bibliothek der Gesellschaft für Erdkunde beim Kasellan Ruffowski, Friedrichstraße 191, erfolgen, berücksichtigt werden.

* **Ueber das Unglück auf dem Turnfestplatz zu Frankfurt a. M.** veröffentlicht der dortige Polizeipräsident folgende amtliche Bekanntmachung: „Die amtlichen Feststellungen in Betreff des auf dem Turnfestplatz am 28. d. M. Abends stattgehabten beklagenswerthen Unglücks sind noch nicht zum Abschluß gelangt. Als Resultat der seitherigen Ermittlungen kann nur mitgetheilt werden, daß der Feuerwerker Dinges aus Koblenz — welcher sich, am rechten Arm verwundet, jetzt im Heiligen-Geist-Hospital befindet — zu dem hier abzubrennenden Feuerwerk unter anderem Material auch einen neuen, vor seinem hiesigen Gebrauch von Dinges noch nicht probirten Mörser benutzt hat. Der eiserne Cylinder dieses Mörzers war 40 cm hoch, hatte 25 cm Durchmesser und 9 mm Eisenstärke. Das Eisen des Cylinders ist sogenanntes Waageisen. Die Ladung soll aus 10 Loth Pulver und 5 Pfund Leuchtugeln bestanden haben. Es wird, unter Zuziehung von Sachverständigen, Gegenstand der Untersuchung sein, ob der Mörser etwa fehlerhaft konstruirt oder schadhaft war, eben so wird erst nach der Vernehmung von Sachverständigen ein sicheres Urtheil darüber möglich sein, wodurch die Explosion veranlaßt worden ist. Es ist richtig, daß ein Stück Eisen in das Dach des Hauses Bornheimer Landstraße Nr. 61, in grader Richtung etwa 500 Schritte von der Explosionsstelle, eingeschlagen hat und daß das Fräulein Schmitt in einer Entfernung von ca. 120 Schritten von dieser Stelle getödtet worden ist. Da auch die anderen unglücklichen Opfer der Explosion mehr oder minder entfernt von dem Explosionsplatz von den weit hinaus geschleuderten Eisentheilen getroffen worden sind, so darf wohl angenommen werden, daß das große Unglück auch dann nicht würde angewendet worden sein, wenn die auf fünfzig Tausend Personen geschätzte Zuschauermasse weiter, als geschehen, von dem Feuerwerksterrain hätte entfernt gehalten werden können.“

* **Archbotischer Ruhm** blüht der großen Mehrzahl bedeutender Sterblicher erst kurz nach dem Tode auf. Bei glücklicheren zeitgenössischen Größen aber: genügen wohl auch minder erschütternde Ereignisse, wie beispielsweise der Weggang von einer Stätte langen erfolgreicheren Wirkens und die Loslösung aus einem großen Kreise theilnehmender Freunde, an die Erinnerung an manches fomite Geschichte und manches Scherzwort zu wecken, dessen Selben oder Opfer die Scheidenden gewesen sind. So geht jetzt ein sehr beliebter und vielgeehrter Kunsthistoriker von Berlin, der durch das Abbrechen seiner hiesigen Zelte die G strake eines sehr wesentlichen Procentsatzes ihrer Bevölkerung beraubt. Der Herr Professor geht mit nicht weniger als 16 und vielleicht mehr als 20 Häuptern seiner Lieben. Die genaue Zahl ist schwer zu bestimmen. Als einmal unter Freunden seines Hauses Streit darüber entstanden war, wie viel Söhne und Töchter der Herr Professor im Ganzen sein könne, und er selbst um Entscheidung angegangen wurde, entgegnete er: „Ich nenne die Zahl nicht mehr. Meiner Frau ist zuzutrauen, daß sie mich morgen schon lägen straft.“ Ein anderes Mal, in einer Stunde, als Gottes Segen wieder einmal bei ihm eingekehrt war, soll er auf die erfreuliche Meldung des Gesche-

der Leichenwagen der Armen einen Todten nach der Begräbnißstätte der Pracht und des Luxus geleitete.

* **Ein Theaterdirektor**, der durch seinen Wit vortheilhaft bekannt ist, unterhandelte mit zwei Gästen von großem Rufe wegen eines Gastspiels. Man kam überein, daß die Gäste in den meisten Vorstellungen einzeln, aber auch in wenigen gemeinsam auftreten sollten.

Welches sind Ihre Bedingungen? fragte der Direktor den Tenoristen.

Die Hälfte der Brutto-Einnahme.

Und die übrigen? wandte er sich an den Baritonisten.

Die Hälfte der Brutto-Einnahme.

Der Direktor setzte die Feder an, blickte dann aber die berühmten Männer bittend an und sagte: Meine Herren, ich will hoffen, daß Sie mir eine Vergünstigung kontraktlich zugesiehen.

Welche.

An den Abenden, wo Sie gemeinsam auftreten, erhalte ich ein Freibillet zu meinem Theater.

* **In einer Gletscherspalte erfroren.** Ueber das Unglück, welches den Rechtsanwalt Welter aus Köln betroffen hat, vernimmt man jetzt, nachdem die Frau des Verunglückten und dessen Reisegefährte, Hr. M. Seligmann aus Tirol in die Heimath zurückgekehrt sind, die näheren Details. Als am Sonnabend, den 24. v. Mts., die Führer auf dem Gletscher erklärten, die Gefahr sei überstanden, lösten sich die Steiger von den Leinen. Hr. Welter hatte indeß kaum einige Schritte vorwärts über die Eis- und Schnee-Kruste gethan, als diese brach, und Welter 40 Fuß tief in eine Gletscherspalte fiel. Einer der beiden Führer ließ sich sofort hinab; er fand angeblich Welter unverletzt, aber so fest eingeklemmt, daß er nicht zu befreien war. Der Führer gab das Zeichen, man möge ihn hinaufziehen. Als der Mann beinahe oben angelangt war, schnitt jedoch eine Eisante das Seil entzwei, und er stürzte hinab in die Tiefe. Trotz der schweren Verletzungen stieg der Führer wenige Minuten später über den Rand auf die Eisbede; wie ihm das möglich gewesen, darüber vermag er selbst keine Auskunft zu geben. (Nach Mittheilung von anderer Seite soll er an einem zweiten Seil heraufgezogen worden sein.) Augenblicklich sandte man darauf in das ferne Thal, während Hr. Seligmann auf dem Gletscher Wache hielt. Er sprach mit Welter; aber schon nach einer halben Stunde wurde dieser unverfänglich. Am Sonntag Morgen trafen endlich zwölf Thalbewohner auf der Unglücksstätte ein, und bald förderte man Welter an's Licht, aber als — Leiche. Der Todenschau-befund sagt: „Todesursache nach ärztlichem Befund: in einer Gletscherspalte erfroren am 25. Juli früh.“

benen, emsig arbeitend, geantwortet haben: „Blos ein Junge? Dann geht's ja noch! Ich war schon wieder auf Zwillinge gefaßt.“ — Einem Mittags kommt der Herr Professor in Begleitung eines Kollegen nach Hause und bemerkt auf dem Hofe eine Gruppe seiner Söhne in der Ausübung halbrechnerischer Kunststücke begriffen. „Wirst Du wohl von dem Balten herunter, Gustav! ruft er hinab. Da geht ein freundliches Grinsen über Gustavs Züge und er ruft zurück: „Ich bin ja Adolph.“ „So?“ — sagt der Professor und fährt, das verwunderte Gesicht seines Freundes bemerkend, achselzuckend fort: „Ja, lieber Freund, haben Sie erst mal so viel! Dann unterscheiden Sie auch nicht mehr!“ Ist es da zu verwundern, wenn eine gutmüthige Gemüthsänderin der Frau Professorin eines schönen Tages treuherzig sagte: Sie sein aber wirklich eine merkwürdige Dame, Frau Professorin. „Kommen von Tag zu Tag mehr in die Jahre und doch nie aus die Wochen!“ — Ob alle diese Scherze wahr sind, oder ob mancher dazu erfunden ist, das, so meint das „D. M. Bl.“, dem wir dieselben entnehmen, möge Frau Fama verantworten.

Vocales und Provinziales.

Posen, 5. August.

r. [Zu den Stadtverordnetenwahlen.] Der „Kurier Posen“ bringt heute das von uns schon früher mitgetheilte Verzeichniß derjenigen Stadtverordneten, an deren Stelle im November d. J. neue Stadtverordnete zu wählen sind, und knüpft daran die Hoffnung, daß es diesmal gelingen werde, auch im 1. Bezirk der III. Wähler-Abtheilung, welcher den Alten Markt und die Altstadt Posen nördlich von demselben umfaßt, einen Kandidaten polnischer Nationalität durchzubringen, während bisher nur in den beiden Bezirken 2. und 4. der III. Abtheilung auf der Wallseite und südlich vom Alten Markte polnische Kandidaten durchkamen. Es wird also von deutscher Seite eine möglichst rege Betheiligung gerade in dem 1. Bezirke erforderlich sein, um zu verhindern, daß hier ein polnischer Kandidat durchkomme und dadurch die Anzahl der Stadtverordneten polnischer Nationalität auf 7 vermehrt werde.

r. [Auf der Posen-Creuzburger Bahn] ist, wie wir erfahren, seit heute Morgen in Folge anhaltender Regengüsse und dadurch herbeigeführter Ueberschwemmung der Verkehr zwischen Ostrowo und Kempen unterbrochen. Der Personenverkehr zwischen Posen und Kreuzburg und der Strecke der Posen-Creuzburger Bahn zwischen Kreuzburg und Kempen wird bis zur Wiederherstellung der gestörten Kommunikation über Jaroschin und Dels geleitet.

r. [Der Zweigverein des deutschen Beamtenvereins] hielt am 4. d. Mts. unter Leitung des Polizei-Inspektors Glasemann eine Sitzung ab, in welcher zunächst mehrere geschäftliche Mittheilungen gemacht wurden.

Danach ist von dem Zentralvorstande in Berlin dem Polizei-Inspektor Glasemann der Dank für dessen Antrag, betreffend die bevorstehende Beleuchtung der verschiedenen Verhältnisse aller Beamtenkategorien hinsichtlich ihrer dienstlichen Stellung durch das Vereinsorgan, die „Deutsche Beamten-Zeitung“, ausgesprochen worden. Ferner ist von dem Zentralvorstande beschlossen worden, größere Darlehen nur an solche Mitglieder zu vergeben, welche dem Verein länger als vier Monate angehören. Der Vorstand erachtet mit Rücksicht darauf, daß viele Gesuche um Darlehen eingebracht, die Mitglieder und Freunde des Vereins, die freiwilligen Einlagen nach Kräften zu vermehren. Der nächstens erscheinende Berthnische Kalender pro 1881 wird den Mitgliedern des Vereins beifolgend empfohlen. Der Vorstand richtet an die Mitglieder die Bitte, das Vereinsorgan durch Zusendung von Artikeln zu unterstützen. Nach diesen geschäftlichen Mittheilungen wurde ein Antrag in Betr. der Einrichtung von geistlichen Abenden für den nächsten Winter zur Debatte gestellt. Die Versammlung beschloß, mit der Vorbereitung dieser Angelegenheit eine Kommission zu beauftragen, in welche gewählt wurden: Polizei-Inspektor Glasemann, Stadtschreiber Weise, Provinzial-Sekretär Schmidt. Da an diesen geistlichen Abenden auch Vorträge gehalten werden sollen, so wird die Bitte an die Mitglieder gerichtet, sich an denselben nach Kräften selbstthätig zu betheiligen. Zum Protokollführer wurde hieauf Stadtschreiber Weise, zu dessen Stellvertreter Regierungssekretär Panfel, zum Vertreter des bis zum 21. d. M. beurlaubten Kassensührers, Konfiskationssekretär Schubert, der Regierungsekretär Panfel gewählt.

r. Auf der II. Generalversammlung deutscher Anthropologen, welche heute Vormittag durch Professor Virchow in Berlin eröffnet wurde, ist der hiesige polnische Verein der Freunde der Wissenschaften durch den Rechtsanwalt v. Szadzewski und den Konservator des Museums dieses Vereins, Herrn Feldmanowski, vertreten. Von sonstigen Bewohnern unserer Stadt sind Dr. Schwarz und Literat Albin Kohn, der „Schliemann der Provinz Posen“, zu der Versammlung gereist.

— Geistliche Schulinspektion. Dem katholischen Pfarrer Majewski in Schildberg ist von der königl. Regierung in Posen die Lokalinspektion über die katholischen Schulen in Bledzanowo und Sklanka Przegodza übertragen worden.

r. Herr Oppenheim, Direktor des hiesigen Viktoriatheaters, welcher sich um die Direktion des Stadttheaters zu Ostod beworben hatte, ist von dem dortigen Magistrat zum Direktor dieses Theaters gewählt worden.

— Französische Jesuiten in Galizien. Wie das ruthenische Blatt „Nastaja Nada“ meldet, ist in Ostgalizien eine Masse der aus Frankreich vertriebenen Jesuiten angekommen, welche daselbst Grundstücke ankaufen und sich auf denselben niederlassen. In der Bezirksstadt Sniatyn haben die Jesuiten bereits ein Kloster zu bauen begonnen.

□ Festscheit, 3. August. [Schützenfest. Stiftungsfest.] Am 1. und 2. August feierte die hiesige Schützengilde ihr diesjähriges Königschießen. Nachdem am ersten Festtage, am Sonntag, nur ein sogenanntes Kenn- resp. Gewinnschießen stattfand, wurde erst gestern, als am zweiten Festtage, das eigentliche Königschießen abgehalten, wobei der hiesige Ziegeleibesitzer Vannemann den besten Schuß gethan und somit als König proklamiert wurde. Der Festplatz vor dem Schützenhause war von einer großen Menschenmenge besetzt, welche sich durch Tanz und Spiel bis in den späten Abend hinein belustigte. Der Schützenball findet erst nächsten Sonnabend statt. — Das hiesige evangelische Rettungshaus, gegründet und geleitet von dem verdienstvollen Herrn Pastor Strecker, bezingt heut sein 26. Stiftungsfest. In dem mit Kränzen und Girlanden reich geschmückten Klassenzimmer wurde die Feier um 10 Uhr des Morgens vor zahlreich erschienenen Zuhörern und in der Mitte der versammelten vielen Zöglinge des Rettungshauses eröffnet. Nach dem Abingen eines Choralgesanges und einer Fest-Hymne hielt Herr Pastor Strecker eine feierliche Ansprache an die Anwesenden, namentlich aber an die seiner gewissenhaften Pflege anvertrauten Kinder. Nach Beendigung dieses Festgottesdienstes marschirten sämmtliche Knaben und Mädchen, gekleidet in ihre Sonntagsanzüge, im wohlgeordneten Zuge unter Vorantritt der gut eingezierten

Rettungshauskapelle nach dem nahen Turnplatz, woselbst von dem hiesigen Kreis-Schulinspektor Herrn Graß mit einer kurzgefaßten aber sinnreichen Ansprache ein Hoch auf Ihre Majestäten den Kaiser und die Kaiserin ausgebracht wurde, in welches alle Anwesenden begeistert einstimmten. Hiermit erreichte die Vormittagsfeier ihr Ende, während die Kinder unter Begleitung vieler Freunde und Gönner des Rettungshauses nach dem Schützenplatz zogen und sich dort Jung und Alt nach Herzenslust bis in den späten Abend hinein vergnügten.

□ Bomst, 3. August. [Unglücksfälle. Bestrafung.] Vor einigen Tagen befand sich das Dienstmädchen des Adersbürgers Sch. im Auftrage ihrer Herrschaft bei der Korbmachermittwe Liede. Die p. Liede zeigte derselben unter anderen Gegenständen auch einen Revolver ihres Sohnes, welcher geladen war und bei der Besichtigung sich derart unglücklich entlud, daß das Mädchen, im Unterleib getroffen, zusammenbrach. So viel bekannt ist, ist wenig Hoffnung zu ihrer Genesung vorhanden. — In Woinowo hatte ein Gespann Pferde, dem Dominium gehörig, aus dem nahe gelegenen See Wasser zur Speisung der Lokomotive herbeizuschaffen. Die Pferde kamen etwas zu tief in den See, verwickelten sich in den Strängen und ertranken, ehe Hülfe herbeikam. Die Begleiter des Gespannes retteten sich. Der Verlust wird auf 450 Mark geschätzt. — Die verhehlichte Bief stand am Sonnabend vor der Strafkammer des königlichen Landgerichts in Meieritz unter der Anklage des Betruges sowie der Ehrverletzung und Verleumdung der Bürgermeister Seidel'schen Eheleute von hier. Wegen Betruges wurde dieselbe freigesprochen, jedoch wegen der letzten Vergehen zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt.

? Reutomisches, 3. August. [Zum Feuer. Befehle Richter etc.] In Folge der vielen Brände, welche in letzter Zeit in unserer Stadt vorgekommen sind, ist Seitens der hiesigen Polizei-Verwaltung angeordnet worden, daß jeder Hausbesitzer verpflichtet ist, auf seinem Hofe stets ein Wassergefäß gefüllt zu unterhalten, fernerhin im Besitze eines brauchbaren Feuerweimers sein, diesen mit zur Brandstätte bringen und dort der Wasserabtheilung zur Verfügung stellen muß. Die der Stadtkommune gehörigen Feuerweimer dürfen nur zur Bedienung der Spritzen verwendet und unter keinen Umständen mit in die Häuser oder der sonstigen in Gefahr stehenden Gebäude genommen werden. Das Wegwerfen des Eimers während oder nach beendeter Gefahr ist verboten, dieselben sind vielmehr stets dem Vorsteher der Wasserabtheilung oder dem Spritzenmeister oder dem Stadtwachtmeister zu übergeben. Bei jeder überhand nehmenden Feuersgefahr empfiehlt es sich, wenn jeder Hausbesitzer ein größeres Gefäß vor seiner Thür aufstellt und dafür sorgt, daß dieses ununterbrochen mit Wasser gefüllt wird, welche Arbeit durch weibliche Dienstmädchen und Personen, welche nicht zum persönlichen Vöschdienst geeignet sind, verrichtet werden kann. Bei finsternen Nächten sind im Falle einer Feuersgefahr in der Stadt die Fenster der Wohnhäuser zu beleuchten. Auf der Brandstelle sind die Seitens des Dirigenten oder der sonstigen Leiter von Abtheilungen gegebenen Befehle oder getroffenen Anordnungen sofort und unbedingt zu befolgen. — Bei dem hiesigen Amtsgerichte ist an Stelle des Amtsgerichtsraths Bradke, welcher am 1. v. Mts. von hier nach Rawitsch veretzt wurde, der Amtsrichter Kolisch aus Bromberg am 1. d. Mts. angeordnet worden.

— r. Wollstein, 3. August. [Innere Renovation der katholischen Kirche. Jahrmarkt.] Seit einer Reihe von Jahren bereits hatte sich das Bedürfnis herausgestellt, das Innere der hiesigen alten, ehrwürdigen katholischen Kirche angemessen zu renoviren. Die Gemeinde war jedoch nicht im Stande, die Kosten, da namentlich vor Allem der Bau einer neuen Orgel vorgenommen werden mußte, hierzu aufzubringen. Geleitet von pietätischen Rücksichten hat nunmehr die Familie v. Gajewski, deren Urahn vor länger als 100 Jahren die Kirche auf seine eigenen Kosten neu erbauen ließ, die nothwendige Renovation aus eigenen Mitteln veranlaßt und hieauf gegen 4000 Mark verwendet. Die Arbeit wurde dem Maler und Kirchen-Decorateur Herrn J. Spetkowski aus Posen übergeben, und es hat dieser in seinem Fache sehr geschickte Meister die Arbeit zur größten Zufriedenheit seiner Auftraggeber ausgeführt. Auch die katholische Parochie hat in Folge mehrjähriger Geldsammlungen so viel zusammengebracht, daß an Stelle der schodhaften alten Kirchenfenster neue aus Eisen angebracht werden konnten. Es sollen hierfür gegen 1800 Mark verausgabt worden sein. Am letzten Sonntage fand nun der erste Gottesdienst nach deren Renovation in der Kirche statt, wobei der Vikar Herr Plucinski die Predigt in deutscher Sprache gehalten, in welcher er der Wohlthäter in warmen Worten gedachte. Beim Gottesdienste trug der hiesige Gesangverein I., der Mitglieder aller Konfessionen zählt, eine Nummer aus „Paulus“ von Mendelssohn-Bartholdy vor und hat hierdurch zur Verherrlichung des Tages beigetragen. — Auf dem heute hier abgehaltenen Jahrmarkt waren sowohl Rindvieh als auch Pferde aller Gattungen sehr zahlreich zum Verkauf gestellt. Die Kauflust war jedoch eine so geringe, daß nur zu gedrückten Preisen Käufe abgeschlossen werden konnten. Ruskühe, die früher 180 M. galten, wurden mit 120—130 M. losgeschlagen. Der Getreidemarkt war mit nur neuem Getreide mäßig besetzt. Derselbe wurde bald geräumt. Der Zentner Roggen wurde bis 8 M., Gerste und Hafer 6,50 bezahlt.

? Lissa, 3. August. [Industrielles. Geschäftsstille. Bedauerlicher Todesfall. Konzerte. Turnfahrt. Sommervergnügen der „Brumme“.] In unserem Orte ist die Industrie in größeren Anlagen nur sehr spärlich vertreten. Von Eingeweihten wird behauptet, daß bei dem hier notorischen Mangel an gutem, reinem Quellwasser — unser Trinkwasser beziehen wir mittelst einer kostspieligen Röhrenleitung von außerhalb der Stadt und auch dieses ist so stark ockerhaltig, daß es zuweilen gar nicht genießbar ist — ein Betrieb der Industrie in größeren Etablissements nicht gut aufkommen und noch schwerer erhalten werden könne. Neuerdings hört man, daß ein intelligenter Bürger Lissas mit dem Plane umgeht, in Verbindung mit einem tüchtigen Chemiker eine Anilinfabrik anzulegen und daß sich vielleicht in kurzer Zeit die Gelegenheit bieten wird, einem hier lange gehegten Bedürfnisse abzuhelfen, nämlich außerhalb der Stadt eine Brauerei für Bairisch Bier anzulegen. — In den Kürschnerwerkstätten werden jetzt wegen Mangel an Aufträgen von auswärtig die Arbeiten eingeschränkt und sind in Folge dessen bereits mehrfach Kürschnergehilfen ohne Beschäftigung. Wir wollen hoffen, daß bald wieder mehr Leben in den Verkehr mit Ranninwaaren kommen möge. Bei der großen Ausdehnung, in welcher hier dieser Industriezweig betreiben wird und der großen Menge Menschen, welche sich, abgesehen von den Fabrikanten und Händlern, durch das Zurichten, Schneiden und Nähen der Ranninwaaren ihren Lebensunterhalt erwerben, wäre sehr zu wünschen, daß die gegenwärtige Stockung eine kurze, vorübergehende sei. — Vorgestern wurde hier der Stud. theol. Richter unter sehr zahlreichem Geleite zur letzten Ruhestätte gebracht. Der so früh Verstorbene war im dritten Semester seines Studiums und die einzige Hoffnung seiner Eltern. — Die Konzerte von vorgestern im Kaiserhof und gestern in Wollstein, letzteres mit großem Feuerwerk verbunden, waren nicht besonders stark besucht. — Unser Turnverein wird an dem Turnfeste des rawitscher Vereins, welches das erste innerhalb des am 20. Juni neuerrichteten posener Turnplatzes ist, und in Rawitsch auf der Besitzung uneres Abgeordneten, Baron von Langendorf, stattfinden wird, am künftigen Sonntag theilnehmen. Der Verein wird bis Bojanowo mit der Bahn reisen und von da in Gemeinschaft mit den bojanowener Turnern den etwa 8 Kilometer betragenden Landweg per pedes zurücklegen. — Uniere humoristische Musikgesellschaft „Brumme“ wird am künftigen Mittwoch, den 11. d. M., sein diesjähriges Sommerfest im Wagner's Villa feiern, welche übrigens in einiger Zeit zur Zwangsvereinerung kommen soll.

? Kreis Fraustadt, 4. August. [Für die Ueberschwemmten in der Oberlausitz. Neubau von Brücken. Vertretung. Bestätigung.] Infolge eines erlassenen Aufrufs sind

zur Unterstützung der durch die Ueberschwemmung in der Oberlausitz Beschädigten außer den direkt an das Comité in Görlitz abgesandten Mithen Beiträgen bis zum 1. August an das Landrathsbureau in Fraustadt aus unserem Kreise 326,75 M. abgeliefert worden, welcher Betrag in diesen Tagen an die kommunalfinanzielle Bank für die preussische Oberlausitz in Görlitz abgehandelt worden ist. — Auf der Lissa-troener Landstraße, Territorium Neuguth bei Reisen, sollen die Brücken Nr. 302 und 303 neu gebaut werden. Die Kosten dafür, ausschließlich der Hand- und Spanndienste, sowie des Titels „Ingenieur“, sind für Nr. 302 auf 1020,22 M. und für Nr. 303 auf 417,14 M. veranschlagt. Dienstag, den 31. August cr., sollen diese Bauten im Landrathsbureau in Fraustadt zur Ausführung gelangen. — Der königliche Distriktskommissarius Herr Weidner in Lissa ist zur Kräftigung seiner angegriffenen Gesundheit auf 6 Wochen beurlaubt. Seine Vertretung in den Amtsgeschäften ist von der königlichen Regierung dem Zivilisurernummerar Lehmann aus Posen vom 1. d. Mts. ab übertragen worden. — Der Landrath a. D. und Ritterschaftsbesitzer v. Willamowicz-Möllendorff ist der vom 21. Provinziallandtage getroffenen Wahl gemäß als Direktor der Provinzialständischen Kommission für den Chauße- und Wegebau in der Provinz Posen für eine sechsjährige Amtsdauer bestätigt worden.

u. Rawitsch, 4. August. [Von der Schule. Militärisches. Schützenfest. Vom Turnverein. Kirchliches.] Der erste ordentliche Lehrer von der hiesigen f. Realschule Dr. Thieme ist zum Oberlehrer befördert und an die f. Realschule nach Fraustadt zum 1. Oktbr. veretzt. Der Lehrer Krüger von der Simultan-Mädchenschule hat eine Berufung an die Knaben-Bürgerschule in Gr.-Glogau erhalten und angenommen. Die seit einem Jahre durch den Abgang des Lehrers Scholz nach Posen erledigte sechste Lehrerstelle an der hiesigen Knaben-Bürgerschule ist dem Lehrer Tiesmann verliehen worden. Derselbe ist gestern durch den Lokal-Schulinspektor Rektor Krüger in sein Amt eingeführt. — Zum 1. April f. J. erhält unsere Stadt noch ein Bataillon. Wie verlautet, wird das in Ostrowo stehende 2. Bataillon des 50. Infanterie-Regiments nach hier dislozirt werden. — Vom 1. bis zum 3. d. M. wurde das alljährliche Schützenfest hier abgehalten. Kürschnermeister Schulz, der vorjährige Marschall, erwarb sich die Kör.-gswürde, als Marschall wurde Tischlermeister Forelle proklamirt. — Künftigen Sonntag unternimmt der hiesige Turnverein einen Ausflug nach dem Dorfe Rawitsch, wo ihm der dasige Gutbesitzer, Herr v. Langendorf, in der liebenswürdigsten Weise einen Platz zum Turnen zur Verfügung stellt. Die Vereine von Lissa, Bojanowo und Punitz werden ebenfalls daselbst erscheinen. Der hiesige Verein nimmt Turngeräthe mit. Für Erfrischung durch Speise und Trank wird der hiesige Restaurateur Herr Philipp Sorge tragen. — Für die Stelle eines zweiten Geistlichen an der hiesigen evangelischen Kirche ist der Diakon Duple aus Herrnsdorf von der Gemeinde mit großer Majorität gewählt worden.

Bromberg, 3. August. [Militärisches.] Unsere Garnison, das 4. Pommersche Infanterie-Regiment Nr. 21, wird uns nach den gestern hierher gelangten militärischen Dispositionen zum 1. April f. J. verlassen und nach Thorn in Garnison gehen, wenn bis dahin für dasselbe die nöthigen Quartiere resp. Kasernen in den neu erbauten Forts geschaffen sein werden. Statt desselben wird das neu zu formirende Oberlausitzische Infanterie-Regiment Nr. 129 hierher verlegt, dasselbe wird mit dem 6. Pommerschen Infanterie-Regiment Nr. 49 eine Brigade, die 7. Infanterie-Brigade bilden, während das bisher dieser Brigade angehörige zweite Pommersche Infanterie-Regiment Nr. 9 (Kolberg'sche Grenadier-Regiment) zur 5. Infanterie-Brigade verlegt wird, so daß dieselbe demnach aus drei Infanterie-Regimenten: erstes Pommersches Nr. 2 (Grenadier-Bataillon Friedrich Wilhelm IV.), Pommersches Füsilier-Regiment Nr. 34 und dem oben genannten zweiten Pommerschen Infanterie-Regiment Nr. 9 bestehen wird. Das 21. Infanterie-Regiment gehört unserer Stadt und Provinz seit dem Januar 1846 an. Am 16. Januar dieses Jahres rückte dasselbe bei strenger Winterkälte von Stargard kommend hier ein. Bis dahin garnisonirte hieselbst nur das Füsilier-Regiment des 18. Infanterie-Regiments, dem fünften Armeekorps (Posen) angehörend, welches demnach auch nach Posen verlegt wurde. Die Veranlassung zu dieser plötzlichen Truppen-Dislozierung war die um jene Zeit (1846) in der Provinz geplante, durch die Verhaftung der Rade's Führer, an ihrer Spitze Mieroslawski, inhibirte polnische Revolution, welche in dem bekannten, im Zellengefängnisse von Moabit verhandelten öffentlichen Polen-Prozesse ihren Abschluß fand. Im September 1846 traf zur Verstärkung der hiesigen Garnison noch das 14. Infanterie-Regiment hier ein, und das 7. der Brigade- und Divisionsstab hierher verlegt wurde, entwickelte sich in dem damaligen sonst sehr ruhigen Bromberg ein recht reges militärisches Leben. Der Kommandeur des 21. Infanterie-Regiments war zu jener Zeit Oberst v. d. Chenollette, die Division kommandirte Generalleutnant v. Webell. Nachdem das 21. Infanterie-Regiment im Jahre 1848 an der Unterdrückung des polnischen Aufstandes lebhaften Antheil genommen hatte, und im Sommer desselben Jahres wieder hierher zurückgekehrt war, wurde dasselbe im Jahre 1856 nach Thorn verlegt, wo es bis 1860 verblieb, worauf es nach Onesen dislozirt wurde. Nachdem das Regiment 1863 während des polnischen Aufstandes die russische Grenze zerritt hatte, kehrte es im Herbst desselben Jahres hierher zurück und verblieb, nur mit Ausnahme der Feldzüge von 1866 und 1870/71, ununterbrochen hier in Garnison. Die nunmehrige Dislozierung des in unserer Stadt so heimlich gewordenen Regiments wird gewiß allgemein und um so mehr bedauert werden, als zwischen ihm und der Bürgererschaft stets ein vortreffliches Einvernehmen bestand. (Brb. 3.)

Landwirthschaftliches.

□ Reutomisches, 4. Aug. [Hopfen.] Im Hopfenhandel machte sich am Platze hieselbst im Laufe der vorigen Woche vollständige Geschäftsstille bemerklich. Von den hiesigen Händlern wurde während dieser Zeit auch nicht die geringste Quantität des Produktes übernommen. Bei der kühlen Witterung und den häufigen Niederschlägen haben die Hopfenpflanzen in den Plantagen hier und in der Umgegend in den letzten acht Tagen im Wuchsthum nur wenig merliche Fortschritte gemacht. In den besseren Anlagen, welche in voller Blüthe stehen und in denen man auch häufiger schon kleine Dolden bemerkt, hat das nasse und kühlle Wetter die Weiterverbreitung des Ungeziefers, das sich in diesen Anpflanzungen schon häufiger zu zeigen begann, ganz bedeutend gehindert. Bei günstigen Witterungsverhältnissen gewähren diese Anlagen Aussicht auf eine gute Durchschnitts-ernte. Die Plantagen, in denen das Gewächs zurückgeblieben und mit Ungeziefer vielfach behaftet ist, haben sich in der letzten Zeit im Aussehen nicht gebessert und versprechen dieselben deshalb meistens nur ganz geringe Erträge. — Ueber den Stand der Hopfenpflanze im Auslande lassen sich folgende Mittheilungen machen: In den Hopfenbezirken Baierns sind die Ertragsaussichten unverändert günstig. Die Pflanzen in den meisten Anlagen haben einen kräftigen Wuchs, sind größtentheils von Ungeziefer frei und mit vielen Seitentrieben, an denen sich schon zahlreiche Blüthen zeigen, versehen. In fast sämmtlichen Hopfendistrikten rechnen die Produzenten auf eine gute Mittel-ernte. — Von Obingen in Württemberg schreibt man, daß sich die bisher gesegneten Erwartungen allem Anschein nach nicht verwirklichen werden. Die Pflanzen sind seit einiger Zeit in vielen Gärten mit Spinnen behaftet, auch tritt in einigen Anlagen Kupferbrand auf und wird über das Gelbwerden der Blätter geklagt. Da auch die Traganten meistens klein bleiben und nur wenige Blüthen ansetzen, so dürfte in hiesiger Gegend wohl kaum auf eine halbe Ernte zu rechnen sein. — Aus Schwabingen in Baden wird mitgetheilt, daß bei der fortwährend trockenen Witterung in dortiger Gegend die Blätter der Pflanzen gelb werden. In einem großen Theile der Anlagen werden die Pflanzen durch Spinnen, die

hier sehr zahlreich auftreten, vernichtet. Im schwerem Boden haben die Anlagen ein etwas besseres Aussehen, doch bedürfen auch sie recht bald eines erfrischenden Regens. — In Saaz und Umgegend ist der Stand der Hopfenpflanze mit nur wenigen Ausnahmen ein guter. Das Gewächs ist kräftig, ragt weit über die Stangen hinaus, ist frei von jeglichem Ungeziefer und hat viele Tragfrüchte angelegt. Aber trotz dieses vorzüglichen Standes sind die Ernteaussichten seit einigen Tagen nicht mehr so günstig als noch vor Kurzem. Die heißen Tage und die kalten Nächte haben den reichen Blütenanflug zum Theil vernichtet und die noch vorhandenen Blüten bilden sich nur äußerst langsam zur Dolde. Durch den baldigen Eintritt von Regen, welcher von den Produzenten dringend gewünscht wird, könnten die eingetretenen Uebelstände beseitigt und der den Anlagen zugefügte Schaden zum größten Theile noch ausgeglichen werden. — Von Ausha in Böhmen theilt man mit, daß die Hopfenpflanze in fast sämtlichen Anlagen sich kräftig entwickelt hat und vollständig gesund geblieben ist, so daß die Produzenten eine gute Ernte erwarten. Gegen Ende des vorigen Monats ist ein Theil der dortigen Hopfengärten durch Hagelschlag vernichtet worden, wodurch ein Ausfall an Hopfen von 5—6000 Zentner angenommen wird. — In Schäßburg in Siebenbürgen berechtigt der Stand der Hopfenstöcke zu den besten Erwartungen. Das Gewächs ist vollständig gesund und von Ungeziefer verschont geblieben. Der Frühhopfen hängt so voller Dolde, daß durch dieselben die Blätter der Pflanze fast verdeckt werden. Mitte der nächsten Woche wird mit der Ernte des Frühhopfens begonnen werden. — Von Antwerpen wird gemeldet, daß in den Hopfendistrikten Belgiens der Ausfall der diesjährigen Hopfenernte, da der Stand der Pflanze überall als ein guter bezeichnet werden kann, nach Quantität und Qualität vollständig befriedigend wird. Den Produzenten werden schon gegenwärtig von Gändlern Angebote in Höhe von 65—70 Frös. pro 50 Kilogramm für das neue Produkt gemacht, doch geben sie, da sie höhere Preise zu erzielen hoffen, zu diesen Beträgen ihren Hopfen nicht ab.

Der Ausfall der dänischen Ernte von 1879. Das dänische statistische Bureau veröffentlicht soeben seine Uebersicht über die Ernte Dänemarks im Jahre 1879. Aus den Berichten, welche von sämtlichen Amtshäusern des Landes an das statistische Bureau eingeleitet worden sind, geht hervor, daß das Resultat der Ernte im Jahre 1879 für das Land in seiner Gesamtheit kaum einer Mittelerntheil gleich zu achten ist. Die Quantität sowohl der Getreide- wie der Feuertreide wird indessen in den meisten Berichten als recht befriedigend, obgleich als nicht so gut wie im Jahre 1878 bezeichnet; dagegen wird die Qualität sowohl des Getreides wie des Heues in fast allen Berichten als ziemlich mangelhaft beurtheilt. Die Berechnung, welche das statistische Bureau bezüglich der Größe und des Werthes des Erntertrages der wichtigeren Getreidearten und Feldfrüchte angestellt hat, ergibt, daß im Jahre 1879 im ganzen Lande geerntet wurde:

	Tonnen	Werth in Kronen
Weizen	1,259,711	23,236,891
Roggen	3,639,272	43,711,139
Gerste	5,117,096	60,219,230
Safr	7,358,875	52,372,343
Buchweizen	140,018	1,353,075
Erbsen und andere Hülsenfrüchte	340,018	4,773,379
Mengforn	978,694	8,562,274
Kartoffeln	1,582,015	7,494,665
Andere Wurzelfrüchte	3,491,620	6,474,336
Raps	7,934	198,350
Last à 1000 Pfd.		
Ackerheu	1,118,118	31,671,424
Wiesenheu	1,268,349	25,201,731

Im Ganzen ergab die Ernte 1879 einen Bruttoertrag von 265½ Millionen Kronen, wovon 156½ Mill. auf die Inseln und 108½ Mill. Kronen auf Jütland fallen; es sind dies für das ganze Land 21 Mill. Kronen weniger als 1878, nämlich 6 Mill. Kr. weniger für die Inseln und 15 Mill. weniger für Jütland, da man 1878 den Werth des Erntertrages zu 286 Mill. Kronen für das ganze Land veranschlagte (162½ Mill. Kronen für die Inseln und 123½ Mill. Kronen für Jütland). Dieser sehr bedeutende Rückgang im Werthe ist nicht eine Folge der Preise, sondern der Größe des Erntertrages selbst, welche durchschnittlich für das ganze Land bei allen Getreidearten und Feldfrüchten (ausgenommen Raps, der eine ganz untergeordnete Rolle spielt) geringer gewesen ist, als 1878. Weizen ist die einzige Getreideart, welche 1879 einen größeren Werth ertrag als 1878 ergeben hat, nämlich 23,2 Mill. Kronen 1879 gegen 21,4 Mill. Kronen 1878, obgleich auch in Betreff dieser Getreideart die Quantität eine geringere als 1878 war, nämlich 1,259,711 Tonnen 1879 gegen 1,364,266 Tonnen 1878; der größere Werth ertrag rührt davon her, daß der Weizenpreis 1879 um 3 Kronen höher gewesen ist als 1878. Der verhältnismäßig schlechtesten Ertrag haben die Kartoffeln ergeben, indem sie nur 7,5 Mill. Kronen im Jahre 1879 gegen 11,9 Mill. Kronen im Jahre 1878 einbrachten, speziell ist Jütland von der schlechten Kartoffelernte betroffen worden, wo dieselbe 1879 nur 3,5 Mill. Kronen gegen etwa 7,0 Mill. Kronen im Jahre 1878 (also nur etwa die Hälfte) einbrachte; auf den Inseln brachte sie 1879 4,0 Millionen gegen 5,0 Millionen Kronen 1878 ein. In dessen nicht allein im Vergleich zu 1878 stellt sich die Ernte von 1879 in einem schlechten Lichte dar, sondern es zeigt sich auch, daß sie den geringsten Ertrag von allen fünf Jahren (1875—79) ergeben hat, über welche das statistische Bureau eine Berechnung des Erntertrages angestellt hat, indem sie im ganzen Lande noch 7,7 Millionen Kronen weniger ergeben hat, als das ungünstigste Jahr 1877, nämlich für die Inseln 3,8 Millionen und für Jütland 3,9 Millionen Kronen weniger. In allen Aemtern des Landes und besonders in den jütischen ist der Werth der Ernte ein geringerer als 1878 gewesen, ausgenommen allein das Amt Bornholm, welches im Gegentheil einen besseren Ertrag im Jahre 1879 als im Vorjahre gehabt hat, nämlich 1879 5,9 Millionen Kronen gegen 5,5 Millionen Kronen 1878. Dieses Amt (die kleine Dünne-Insel Bornholm) scheint überhaupt der gewöhnlichen Bewegung der übrigen Landestheile nicht folgen zu wollen. In dem für das ganze Land besten Jahre, 1875, hatte Bornholm just sein schlechtestes Jahr, und in dem für das ganze Land schlechtesten Jahre, 1879, steigt der Ertrag wieder auf Bornholm. Nur 1876 steht Bornholm mit den übrigen Landestheilen auf ungefähr gleichem Fuße, indem die Insel in dem für das Land im Ganzen recht günstigen Jahre sein bestes Jahr hatte. Stellt man eine Berechnung des Durchschnittsertrages im Jahre 1879 per Tonne Land Kulturbodens und per Tonne Hartforn Acker und Wiesen an, dann ergibt sich, daß der Durchschnittsertrag für das ganze Land 94 Kronen per Tonne Land und per Tonne Hartforn 701 Kronen war und für die Inseln resp. 120 und 752 Kronen, für Jütland resp. 71 Kronen und 638 Kronen.

Aus dem Gerichtssaal.

*** Newyork, im Juli.** [Ein Mord aus Wissensdrang.] Vor zwei Monaten bemerkten die zu Halifax (Nordamerika) wohnhaften Eheleute Francis und Mary Duchors an einem Feiertagsabend in später Stunde durch die Thür des Zimmers ihrer nebenan schlafenden sechzehnjährigen Tochter Alice ein ungewöhnliches Licht und glaubten zugleich schwere Mannestritte zu vernehmen. Da es jedoch bald wieder ruhig und dunkel wurde und sie sich auch im Halbschlummer getäuscht zu haben glaubten, gaben sie der Sache kein Gewicht und schiefen ruhig ein. Am Morgen, als die sonst immer früh erwachte Alice unsichtbar blieb und daher die Eltern ihre Kammer betreten, war letztere leer, die Fenster offen und Spuren einer unordentlichen fluchtähnlichen Entfernung vorhanden. Erbrecht und bekümmert machten die trostlosen Eltern sofort alle Schritte, Anzeigen u. s. w.,

um der wahrscheinlich entführten Tochter auf die Spur zu kommen; allein es war Alles vergebens. Nach mehreren Wochen begehrte eines Abends ein kleiner, mit der Tochter verschwundener Hund, den die Eltern in ihrer Seelenangst gar nicht vermist hatten, an der Hausthür scharrend, Einlaß. Froh erstand bewillkommene das Elternpaar den Hund, und der Vater gerieth auf den Gedanken, denselben als, wenn auch sehr problematischen, Wegweiser zur Auffindung der Verlorenen zu benutzen. Freudig lief der kleine Hund vor den ihm Folgenden her — einige Nachbarn hatten sich beigelegt — bis an das äußerste Ende der New-Havenstreet, wo er vor einer kleinen Gartenthür bestig medelnd stehen blieb. „Hier muß sie sein“, dachte der zu neuer Hoffnung erwachte Vater, „und nichts soll mich von hier wegbringen, bis ich Gewißheit habe.“ Man erkundigte sich in der Nachbarschaft und erfuhr, daß Dr. Emérole, ein sehr gelehrter Franzose, in dem Hause, zu welchem der Garten gehört, wohne. Auf Ansuchen der Begleiter Duchors, rückte eine Abtheilung Police-Offiziere vor das Haus und begehrte sofort Einlaß. Ein alter Diener, eine nicht viel jüngere Haushälterin und ein kleiner Negerburche erschienen und berichteten, „es sei Niemand zu Hause — der Doktor verreise.“ Dem Andrängen des unglücklichen Vaters nachgebend, ward förmliche Hausdurchsuchung gehalten, jedoch vergebens. Man hatte vom Boden bis in den Keller und Garten Alles auf das Genaueste durchsucht und war eben im Begriffe, sich wieder zu entfernen, als der mitgenommenen kleine Hund Duchors' gegen das Studierzimmer des Doktors, das man bereits durchsucht hatte, hinlief. Man fehrte zurück und in einer Ecke der beiden Gartenseiten in einer breiten Mauernische stand eine große dichtverhängte Luftpumpe und bei näherer Untersuchung und Weghebung des Stoffüberzuges zeigte sich eine regungslos unter dem Glaszylinder der Luftpumpe hingestreckte nackte Mädchengestalt, in welcher der unglückliche Duchors sofort seine Tochter erkannte. Man riß die Glasglocke weg, allein das Mädchen war starr und todt. Nicht lange darauf stand Dr. Emérole vor dem Schwurgerichte, angeklagt des vorsätzlichen Mordes, der gewaltsamen Entführung und Störung des Hausfriedens.

Der Angeklagte, ein 70jähriger Greis mit schneeweißen Haaren, ist Sohn armer Eltern aus dem Elsaß, hat durch die Günstigste Person die medizinischen Studien, und zwar mit glänzendem Erfolge, absolviert und eine Zeit lang die Praxis in der Heimath ausgeübt, bis ihn die Sehnsucht nach Wissen und Erfahrung in die neue Welt trieb. Im Anfange die Unionsstaaten unster durchwandernd, habe ihn, wie er erzählte, Lust und Liebe zu chemischen und wissenschaftlichen Experimenten, insbesondere zu solchen mit Luftpumpen erfüllt; die Passion verwanndelte sich aber in unwiderstehlichen Zwang. Vor allem Anderen habe ihn Tag und Nacht unausgeseht die Frage beschäftigt, wie lange wohl ein menschliches Wesen unter der Luftpumpe auszuhalten im Stande sei. Jahrelang habe er mit dem zum Verluhe ihn antreibenden Dämon in seinem Innern gekämpft und in bangen, schlaflosen Nächten den immer kräftiger auftretenden Drang nach Ausführung des Experimentes in seiner Seele niederzubalten sich abgemüht, bis er die 16jährige Alice Duchors kennen lernte, sie vermöge ihrer Wohlgestalt als ein zu solchem Experimente taugliches Objekt hielt und den Entschluß faßte, sich ihrer zu bemächtigen, den Versuch bis zu einem gewissen Punkte anzustellen und so das Problem seines erregten Geistes zu lösen. Verwegene irländische Arbeiter, die er schon öfter zu archäologischen Ausgrabungen benützte, hätten sich ihm angeboten, und so vollführte er in einer stürmischen Nacht das Wagniß. Sechszehn Tage habe er an dem Mädchen, welches er zu diesem Zwecke entkleidet und gefesselt hatte, seine aerotechnischen Experimente wiederholt; Morgens habe er sie unter dem Zylinder gebracht, bis Abends bei ab- und zugepumpter Luft beobachtet und dann, wenn sie ermattet entschlummert war, wieder zu Bette gebracht. Am letzten Tage aber sei er bei einem eben begonnenen Experimente plötzlich zu einem entsetzten Schmerzerkrankten abgerufen worden und habe in der Eile vergessen, in den nur haßig überdeckten Zylinder Luft einströmen zu lassen. Der sonst scharfbewachte Hund mußte durch Unachtsamkeit der übrigen in die Sache nicht eingeweihten Dienerschaft entkommen sein und habe so die Entdeckung herbeigeführt. Er rufe Gott zum Zeugen an, daß es nicht seine Absicht gewesen sei, das Mädchen zu tödten, sondern in einigen Tagen, wenn er durch ihre Abhärtung und Gewöhnung an die Entziehung der Luft sie dahin gebracht haben würde, ihm approximativ seine Frage zu lösen, sie reichlich beschenkt zu verlassen. Da nun das Unglück eingetreten sei, so biete er sein Leben für das übrige und ermarde das gerechte Urtheil, indem er auf jede Vertheidigung verzichte. Dief ergriffen faßte der Staatsanwalt in kurzem Reim die Thatsachen zusammen und begehrte das „guilty“ (schuldig). Die Vertheidigung plaidirte auf Unzurechnungsfähigkeit und begehrte die Internirung im Irrenhause. Allein es erfolgte das „Schuldig“ auf vorsätzliche Tödtung, die Verurtheilung zu lebenslänglicher Haft und Entschädigung von 50,000 Dollars an die Eltern.

*** Rom, 29. Juli.** [Prozeß Lambertini.] Das Zivil-Tribunal hat heute das Urtheil im Prozeß Lambertini-Antonelli gesprochen und das Begehren der Gräfin Lambertini verworfen. Der Prozeß tritt jetzt in eine neue Phase, denn die Gräfin ist entschlossen, gegen diese Sentenz Berufung einzulegen. Sie hatte bis jetzt die Ermächtigung verlangt, den Beweis führen zu dürfen, daß der Taufschein, auf welchen der Rations-Gerichtshof seine Verwerfung ihres Ansuchens begründet hatte, falsch sei. Wenn sie das beweisen kann, so fällt das Urtheil von selbst; aber das Zivil-Tribunal verweigert ihr die Erlaubnis zur Beweisführung. Gräfin Lambertini behauptet, daß ihr der Taufschein Angelo Marconi zum Vater gebe, während dieser durch die zwei Jahre, welche ihrer Geburt vorausgingen, von seiner Frau getrennt gelebt habe und sie erklärt, daß es der Vater Angelo's ist, welcher sich vor dem Pfarrer des Kirchspiels für den Vater der Gräfin ausgegeben habe. Sie sagt, daß Zeugen vorhanden seien, um diese Thatsache zu beweisen. Das Tribunal will aber nichts von diesen Beweisen hören.

*** Ob und inwieweit im Expropriationsverfahren in Preußen bei der Entschädigungsberechnung die späteren Anlagen auf der enteigneten Fläche mit zu berechnen seien, in Bezug auf diese Frage hat das Reichsgericht, III. Hilfsenat, in zwei am 26. Mai 1880 ergangenen Erkenntnissen folgende Sätze ausgesprochen: Alle Nachtheile zwar, welche dem Grundbesitzer durch die Enteignung entstehen und mit ihr in ursächlichen Zusammenhange stehen, müssen auf Grund der Enteignung ersetzt werden, nicht aber solche Nachtheile, welche ohne Rücksicht auf die Enteignung durch eine spätere Benutzungsort der expropriirten Stellen verursacht werden und als nachträgliche Beschwerden sich herausstellen. Nachtheile demnach, wenn sie auch später erst hervorortreten, müssen im Expropriationsverfahren ersetzt werden, wenn sie aus der Thatsache der Enteignung hervorgehen, wie beispielsweise, daß dem Grundbesitzer der Zugang zu dem ihm verbleibenden, hinter dem enteigneten Areal liegenden Grundstücktheilen durch eine Bahnanlage auf dem expropriirten Theil erschwert, oder daß ihm die Aussicht von seiner Hofesstätte, nach denselben durch eine Dammanlage entzogen wird. Dagegen bleiben solche Nachtheile, welche durch die Anlage erst später entstehen und in ihrer Art auch entstanden sein würden, wenn die Enteignung lediglich Nachbarn betroffen hätte, wie z. B. eine Benachteiligung durch Luft- und Lichtentziehung oder eine theilweise Eigenthumsbeschränkung der dem Expropriaten verbleibenden Grundstücktheile dadurch, daß er mit Rücksicht auf die Feuergefährlichkeit der auf dem expropriirten Terrain zu errichtenden Anlage in einer bestimmten Entfernung von derselben keine Baulichkeiten aufzuführen kann, — von der Berücksichtigung bei der Bemessung des außerordentlichen Werthes ausgeschlossen, und der nach dieser Richtung hin benachteiligte Expropriat hat in einem besonderen Verfahren auf Grund der einschlägigen Allgemeinen Gesetzgebung seine Schadenersatzansprüche geltend zu machen.**

Staats- und Volkswirtschaft.

*** Nürnberg, 4. August.** [Hopfenmarktbericht von Leopold Held.] Schon in den nächsten Tagen wird das erste Produkt 80er Hopfenernte an den nürnbergischen Markt gelangen und noch harrn große Quantitäten 79er Waare vergebens auf Käufer. Die Preise bewegen sich jetzt zwischen 20 und 50 M.; mehr als 50 M. wird aber fast nur noch für Ausschwaare gezahlt. Die Cigner geben nunmehr zu allen Geboten ab. Die Erntebereiche lauten unverändert günstig. Die von einzelnen Orten einlaufenden Klagen über das Vorkommen von Krankheiten und Ungeziefer haben nur lokales Interesse und bleiben auf die Gesamterntebeschädigung ohne Einfluß. Derartige Klagen sind in vielen Fällen auf Haufgelüste solcher Pflanzler oder Händler zurückzuführen, welche noch im Besitz von 79er Waare sind. Ungeeignetes Wetter könnte allerdings der Pflanze auch jetzt noch manchen Schaden zufügen, es müßte aber schon recht schlecht werden, wenn es die Größe der Ernte noch wesentlich beeinträchtigen sollte. Gegenwärtig ist die Bitterung dem Gedeihen des Hopfenstodes sehr günstig. Der erste Ballen Hopfen von der neuen Ernte, steiermärker Gewächs, kam heute Nachmittag hier an und wurde sofort zu 150 M. per 50 Ko. an einen Exporteur verkauft.

**** Anleihe der Stadt Naheim.** Der Vorschuß- und Kredit-Berein in Friedberg i. S. hat eine Aprozente Anleihe der Stadt Naheim im Betrage von 180,000 M. übernommen. Die Kupons und verloosten Obligationen derselben sind ebenso wie diejenigen der Friedberger Stadtanleihe bei der Deutschen Genossenschaftsbank von Soergel, Parrissius u. Co., Kommandite Frankfurt a. M., zahlbar.

**** Breslau-Warschauer Eisenbahn.** Russische Blätter melden, daß der Bau der Eisenbahn von Lodz nach Wieruszow zum Anschluß an die Breslau-Warschauer Eisenbahn (Preussische Abtheilung) in diesen Tagen definitiv beschlossen und die Konzession hierfür vergeben werden dürfte. So wichtig die Meldung in Bezug auf die deutschen Eisenbahnverhältnisse erscheint, so wird sie doch mit Vorsicht aufzunehmen sein, denn es ist vielleicht das hundertste Mal, daß russische oder polnische Blätter eine ähnliche Meldung bringen. Die russische Regierung ist mit allen Eisenbahnlagen, welche an das außerussische Schienennetz anschließen, überaus zurückhaltend und prüft jahrelang, bevor sie eine Baugenehmigung erteilt, in Bezug auf die Eisenbahn-Anschlüsse an Deutschland ist sie aber von einem Mißtrauen befeßt, das unüberwindlich scheint. Das Projekt Lodz-Kalisch schwebt seit mehr als zehn Jahren in der Luft, die Eisenbahn von Kulno über Slupce nach Breschen ist gleichfalls seit vielen Jahren projektiert und über Lodz-Wieruszow wurde schon zur Zeit verhandelt, als die preussische Verwaltung der Breslau-Warschauer Bahn in Angriff genommen wurde, ja diese letztere Linie wäre überhaupt niemals geplant worden, wenn man hätte wissen können, daß die Fortsetzung nach Lodz oder Warschau aufs Ungeheure hinaus verschoben werden würde. Also Zweifel sind mehr als gerechtfertigt.

**** Der VIII. Internationale Getreide- und Saatenmarkt in Wien** wird am 16. und 17. August 1880 abgehalten. Die Eröffnung findet am 16. August um 9 Uhr Vormittags im Saale der Wiener Frucht- und Mehlbörse I., Schottenring 19, statt. Gegenstände der Tagesordnung sind: Berichte über die Ernte in Oesterreich-Ungarn, Preußen, Sachsen, Baiern, Württemberg, Baden, Frankreich, Italien, England, Rumänien, Rußland und Nordamerika. Die Lokaltäten für den geschäftlichen Theil des Saatenmarktes befi den sich im Lagerhause der Stadt Wien (im f. f. Prater nächst der Rotunde) und werden am 16. August nach Beendigung der Eröffnungsfeierlichkeit um 10½ Uhr Vormittags geöffnet. Dasselbst wird auch während des 17. August und zwar von 9 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags der Saatenmarkt abgehalten. Am 17. August um 3 Uhr Nachmittags wird die amtliche Coursbestimmung vorgenommen. Die Zusammenkünfte der Theilnehmer vor und nach den Geschäftstagen finden in den Sälen der Wiener Frucht- und Mehlbörse I., Schottenring 19, welche zu diesem Zwecke offen stehen, statt. Ein Bericht des Vorstandes der Wiener Frucht- und Mehlbörse wird die Resultate des achten Internationalen Getreide- und Saatenmarktes in Wien zusammenfassen. Der Beitrag zu den Kosten ist für die Theilnehmer auf zwei Gulden oder vier Mark oder fünf Francs bemessen. Für die Benützung separater Tische, welche, soweit der Raum es zuläßt, aufgestellt werden, ist eine Gebühr von zwanzig Gulden, für die Beistellung einer Firmentafel 1 fl. 50 fr. zu entrichten. Anmeldungen zur Theilnahme werden bei der Wiener Frucht- und Mehlbörse, woselbst auch die Mitgliedsarten verabsolgt werden, entgegengenommen. Behufs Verfassung einer auf dem Saatenmarkte zur Vertheilung gelangenden Präferenzliste wird um rechtzeitige Anmeldung unter Angabe der Adresse gebeten.

**** Zur Finanzwirtschaft in der Türkei.** Die Berichte der Finanzinspektoren haben ein überaus ungünstiges Ergebnis zu Tage gefördert. Mit wenigen Ausnahmen waren alle Kassen in Unordnung; überall fehlten größere Summen, und die verschiedenen Kassenführer mußten bei ihrer verantwortlichen Vernehmung zugeben, sich amtliche Gelder zur Verwendung für Privatwzwecke angeeignet zu haben. Die Untersuchungen ergaben in den meisten Fällen, daß die betreffenden Kassenbeamten seit langer Zeit ihre Gehälter nichts ausbezahlt erhalten und die Unterschlagungen lediglich aus bitterer Noth begangen hatten.

**** Gründung einer Gußstahlfabrik - Aktiengesellschaft in Warschau.** Herr Wilhelm Rau wurde die Konzession zur Gründung einer Gußstahlfabrik - Aktiengesellschaft in Warschau erteilt, mit einem Kapital von 1½ Millionen Rubeln. Zweck der Gründung ist die Fabrikation von Stahlstienen.

**** 2. Klasse der 98. Königlich Sächsischen Landes-Lotterie.**
2. Ziehung vom 3. August 1880.

40,000 M.	69641.
10,000 M.	77471.
3000 M.	77755 95820.
1000 M.	4198 17660 25363 27884 28202 33952 45275 46131 55427 81299.
500 M.	3271 4184 5312 14819 28384 35904 43676 46393 53173 62287 66291 67093 70975 85216 89271 94822.
300 M.	2698 898 978 3429 4478 572 815 6409 9149 970 13684 13638 816 17028 18344 20293 22300 28309 29295 30056 35250 631 822 36707 38175 658 39606 41737 990 42188 44374 45362 50503 51776 53606 55107 935 57851 58358 60866 64679 66858 68539 73776 74466 940 75926 79594 84181 294 745 87006 702 93519.
150 M.	17 1758 4181 5359 410 8674 9828 10342 12530 13051 14195 16480 18073 128 520 19722 21349 25932 27546 28641 30331 609 31876 32073 470 36876 37587 39940 40144 42655 43266 44753 979 45126 260 983 48491 96 49749 50376 850 75 55071 58258 59236 61233 62138 976 63576 65114 66769 876 991 67482 94 68981 69217 69440 71580 73541 817 74410 75622 974 76433 77860 78211 79460 82915 83299 84269 85072 649 86164 88695 954 89899 93182 518 95231 402 96524 974 97970 98374 605 99560.

**** Russische erste innere 5-prozentige Prämien-Anleihe von 1864.** Berlopfung vom 13. Juli 1880. Auszahlung vom 13. Oktober 1880 ab.

Gewinn	Serie	Billet.	Gewinn	Serie	Billet.
200000	19108	25	40000	17966	46
75000	261	18	25000	15851	34
Gewinne von 10,000 Rbl.					
Serie	Billet.	Serie	Billet.	Serie	Billet.
164	14	14895	25	17324	47
Gewinne von 8000 Rbl.					
155	13	4520	35	17053	47
1556	41	5416	38		

Table with 5 columns: Ser. B., Ser. B., Ser. B., Ser. B., Ser. B. and 5 rows of numbers.

Table with 5 columns: Ser. B., Ser. B., Ser. B., Ser. B., Ser. B. and 5 rows of numbers.

Table with 5 columns: Ser. B., Ser. B., Ser. B., Ser. B., Ser. B. and 5 rows of numbers.

Table with 5 columns: Ser. B., Ser. B., Ser. B., Ser. B., Ser. B. and 5 rows of numbers.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Als Separat-Abdruck aus der Zeitschrift „Nord und Süd“ ist im Verlage von S. Schottländer in Breslau...

nicht näher eingehen. Der Leser findet die Grundrassen desselben in dem Schriftchen eingehend erläutert.

Briefkasten.

Mehrere Abonnenten in Samter. Der neue Dislokationsplan trifft in Bezug auf das 6. Regt. vorläufig keine Aenderungen.

Abonnent Posen. Wir haben die Ziehungslisten fremder Loos-Anleihen nicht immer gleich unmittelbar nach der erfolgten Ziehung zur Hand.

Verantw. Redakteur J. B. Dr. jur. Paul Hörner in Posen. Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Subhastationskalender für die Provinz Posen.

Gerichtliche Grundstücksverkäufe innerhalb des Zeitraums vom 16. bis 31. August 1880.

(Zusammengestellt auf Grund der amtlichen Bekanntmachungen.)

Regierungsbezirk Posen.

Amtsgericht Posen. 1. Am 23. August, Vormittags 10 Uhr: Grundstück der Michael und Magdalena Symon...

Amtsgericht Meserik. Am 20. August, Nachm. 3 Uhr, im Gerichtstagslokal zu Tirschtiegel: Grundst. der Johann und Juliana Giering...

Amtsgericht Dobornik. Am 20. August, Vormittags 10 Uhr: Grundst. der Emil und Ernestine Lödel...

Amtsgericht Ostrowo. Am 25. August, Vorm. 10 Uhr: a) Grundst. des Wirths Joseph Matczak...

Amtsgericht Rawitsch. 1. Am 16. August, Nachmittags 4 Uhr, im Berger'schen Gasthause zu Sarne: Grundstück der Fleischer Carl August...

*) Nachdruck ohne Quellenangabe auch in fremder Sprache verboten

Amtsgericht Schildberg. Am 17. August, Vormittags 10 Uhr: Grundstück der Franz und Marianna Adamski...

Amtsgericht Kollstein. 1. Am 20. August, Vormittags 9 Uhr: Grundstück des August Kurr...

Regierungsbezirk Bromberg.

Amtsgericht Bromberg. 1. Am 16. August, Vormittags 8 Uhr: Grundstück der Kunstgärtner Paul und Christine Büttner...

Amtsgericht Gnesen. 1. Am 23. August, Vormittags 10 Uhr: Grundstück des Wirths Joseph Dobras...

Amtsgericht Margonin. Am 25. August, Vormittags 10 Uhr: Grundstück der Schuhmachergesell Florian und Auguste Leidecki...

Amtsgericht Kafel. Am 25. August, Vormittags 11 Uhr: Grundstück der Aderbürger Matthias Czezewski...

Amtsgericht Schneidemühl. 1. Am 16. August, Vormittags 10½ Uhr: Grundstück der Aderwirth Daniel und Auguste Schmidt...

Amtsgericht Wirsis. Am 17. August, Vorm. 10 Uhr: Grundstück der Carl und Caroline Hoffmann...

Amtsgericht Wągrowis. Am 19. August, Nachmittags 4 Uhr: Grundstück des Valentin Pawlak...

Kauf-Loose zur 3. Klasse der Baden-Badener Lotterie, Ziehung am 9. August cr., Hauptgewinne im Werthe von Mark 12,000, 5000, 3000, 2000, 1000, 600, 500, 300, 200, 100 zc., sind à 6 Mark in der Expedition der „Posener Zeitung“ zu haben.

Die Büffets im Stadttheater sollen im Wege der Submission für die nächste Saison vergeben werden.

Öffentliche Ladung. Die Kaufmanns-Wittwe Jette Jacob zu Tremessen - vertreten durch den Rechtsanwalt Dr. Maier in Gnesen - hat gegen die zur Zeit ihrem Aufenthalt nach unbekannt...

Priebe in Tremessen Klage erhoben mit dem Antrage:

Die Beklagten zu verurtheilen, der Klägerin den auf Grund des am 3. Oktober 1877 bestätigten Separations-Rescesses als Bestandtheil des Grundstücks Tremessen Nr. 48 verzeichneten Separationsplan Nr. 77 a von 1 Hektar 84 Ar 80 Quadratmeter aufzulassen...

3. November d. J., Vormittags 11 Uhr,

mit der Aufforderung: einen bei dem hiesigen Landgericht zugelassenen Rechtsanwalt zu ihrer Vertretung zu bestellen. Zwecks öffentlicher Zustellung an die genannten Obf'schen Eheleute wird dieser Auszug der Klage hierdurch bekannt gemacht.

B. Koch, Wasch- und Bader-Einrichtungen, veranschlagt 4572,60 Nm.,

sind zur Lieferung, Aufstellung und Inbetriebsetzung an der Baustelle in öffentlicher Submission im Ganzen oder nach A und B getrennt, zu vergeben.

Abschriften der Bedingungen, bezgl. Anschlags-Positionen zc. und Copien der nötigen Zeichnungen sind aus dem Baubureau gegen frankirte Einfindung von 3 Mark z. B. des Vorführens Herrn Mund dajelbst zu beziehen.

Der Provinzial-Wege-Bauinspektor. Bauer. Bekanntmachung. Der Termin zur Gewinnziehung der Lotterie für die Errichtung eines Provinzial-Krieger-Denkmal in der Stadt Posen ist mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten auf den 30. November d. J. verlegt worden.

In Folge anhaltenden Regenwetters haben auf der Strecke von Ostrowo bis Kreuzburg verschiedene Damm- und Nutschungen stattgefunden, welche die Einstellung des Betriebes auf dieser Strecke bis auf Weiteres nöthig machten.

Allen Magenleidenden empfehle ich die soeben in 40. Auflage erschienene Broschüre: Das naturgemäße Heilverfahren durch Kräuter u. Pflanzen von Dr. Wilhelm Ahrberg. Preis 50 Pf. Friedrich Stahn, Verlagsbuchhandl., Berlin, 122a Wilhelmstr.

Natürlicher Biliner Sauerbrunn

als hervorragendster Repräsentant der alkalischen Säuerlinge (in 10,000 Theilen 33,6339 kohlen-saures Natron) bietet, abgesehen vom medizinischen Werthe, ein vortreffliches diätetisches Ge-trränk und ist insbesondere während des Sommers als Erfrischungsgetränk anzupfehlen.

Pastilles de Bilin

bestehen sich als vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, beschwerlicher Verdauung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Magenkatarrhen, wirken überraschend im kindlichen Organismus u. sind bei Atonie des Magens und Darmkanals ganz besonders zu empfehlen.

M. F. L. Industrie-Direction in Bilin, Böhmen.

Natürlicher Biliner Sauerbrunn

als hervorragendster Repräsentant der alkalischen Säuerlinge (in 10,000 Theilen 33,6339 kohlen-saures Natron), bietet ein vortreffliches diätetisches Getränk und ist insbesondere während des Sommers als Erfrischungsgetränk anzupfehlen.

M. F. L. Industrie-Direction in Bilin (Böhmen).

Neu! Praktisch, interessant und billig. Neu! Familien-Strickmaschine

Patent Schmitt (in allen Ländern patentirt). Diese Maschine strickt (ohne jede Nadel) alle möglichen Gegenstände, als: Strümpfe, Stachen, Leibbinden, Shawls, Damenunterröcke u. mit überraschender Schnelligkeit in den verschiedensten, auf der Hand gar nicht ausführbaren Fantasie-Designs, und kann von einem Kinde gehandhabt werden.

Für dieses epochemachende, wegen seiner staunenswerthen Leistung leichten Handhabung, Erlernung (1 Tag) und Billigkeit sucht Unter-zeichner für nachbenannte Provinzen in jeder Stadt auf je 20,000 Einwohner je einen Alleinverkäufer.

Josef Coblenzer in Köln a. Rh., Alleinverkäufer für Posen, Schlesien, Ost- und Westpreußen, Pommern, Brandenburg u. d. beiden Mecklenburg.

Ernst Engel's Fußbodenlack, Tretenbrietzen.

streichfertig, glänzend, haltbar, schnell trocknend, 1/2 Ko. à 1 M. 10 Pf., 1 Ko. à 2 M. 20 Pf. incl. Orig.-Flasche

Roman Barcikowski in Posen. Fabrik-Comptoir: Ernst Engel, Berlin SW., Friedrichstr. 34.

Emser Pastillen, Engros-Lager in der Brandenburgischen Apotheke.

aus den festen Bestandtheilen des Emser Wassers unter Leitung der Administration der König Wilhelms Felsenquellen bereitet, von bewährter Heilkraft gegen die Leiden der Respirations- und Ver-dauungs-Organen.

Engros-Versand: Magazin der Emser Felsenquellen in Köln.

Der Bockverkauf

aus hiesiger Vollblut-Scotchdown-Seeerde hat begonnen. Dom. Schmoiz bei Breslau.

Speise-Zalg

wird in regelmäßigen wöchentlichen Lieferungen nach Hamburg gegen Cassa gesucht. Offerten mit feiner Preisforderung unter N. 3907.

J. C. Reinhardt in Wachenheim a. d. Haardt

versendet incl. solider Verpackung gegen Baarsendung: 100 St. Apricoten zum Cinn. f. 6 M., 400 St. Reineclauden z. Cinn. f. 3 M., 700 St. Mirabellen z. Cinn. f. 3 M.

Ananas u. Ital. Pflirsche

empfang und empfiehlt Jacob Appel, Wilhelmstr. 7. Wegen Versuges ist Langestr. 7 im 3. Stock rechts 1 fast neues Mahagoni-Sopha und 1 birk. Es-nd billig zu verkaufen.

3 gut erhaltene alte Füllungs-thüren mit Zarge und Bekleidung werden sof. gekauft.Adr. in der Exped. d. Ztg. abzugeben.

Dem geehrten Publikum beehre ich mich hiermit an-zugeigen, daß ich die Hugo Thiel'sche Brauerei, Wallischei Nr. 68, gekauft habe.

Der Verkauf von Jung-bier zc. findet jede Woche am Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag u. Sonnabend statt.

Hochachtungsvoll Joh. Poludniak.

Hôtel Kaiserhof. Lissa (Prov. Posen).

Hotel 1. Ranges. Logis v. 1,50 M. an.

Eleganter Hotel-Omnibus zu allen Zügen an der Bahn.

Meine Wohnung in Berlin ist Neuer Markt, Cassel's Hotel.

D. Rosenthal, Cantor der Synagogengemeinde in Berlin.

Ein Lehrer wünscht Arbeits- oder Nachhilfestunden zu ertheilen. Gest. Off. nimmt d. Exp. d. Ztg. sub E. M. entg.

Ein Student wünscht während der Universitätsferien Stunden zu geben. Off. sub A. E. 20 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein Ober- u. Secundaner wünscht Stunden zu ertheilen. Näheres post-lagernd N. 3. 35.

Geschlechts-Krankheiten speziell Syphills, Haut-, Harn- u. Blasenleiden (Flechten), sowie Schwächezustände u. Frauenkrankh., auch die verzw-eifeltsten Fälle, heilt brieflich mit sicherem Erfolg d. i. Ausland approb. Dr. med. Harmuth, Borlta, Kom-mandantenstraße 30. — Erfolge zu Tausenden einzusehen, wo andere Hilfe vergeblich.

Schulstr. 14 ist das Kubiacyn'sche Schanklokal nebst Wohnung ander-weit zu vermieten.

Königsstraße Nr. 61/7 sind Wohnungen zu vermieten. Näheres bei E. Reinftein, St. Martin 26.

Mittelwohnungen mit Wasser-leitung verm. Fischerei 3, Frau Zehe.

Eine Wohnung, 3 Zim. u. Küche v. 1. October zu vermieten. Nä-heres Markt 31, 2 Treppen.

Wasserstr. 2 Wohnung im 2., 3., 4. Stock zu vermieten.

Alt. Markt 47 ist ein Laden u. Wohnung z. vermieten.

Eine anständige Frau wird als Aufwärterin gesucht Gr. Ritterstr. 6, III. rechts.

Dom. Bombrowo bei Janowitz sucht zu sofort einen unverh. älteren polnisch sprechenden Rechnungsführer.

Persönliche Vorstellung verlangt. Reise beim Engagement entschädigt. Gehalt jährlich 450 M., freie Sta-tion außer Wäsche.

Gute Köchinnen, Stubenmädchen u. anderes Dienstpersonal per sofort und später empfiehlt M. Kollinska, Schützenstr. 31.

Eine Bedienstungstelle sucht Frau Krause, Kl. Ritterstraße 2 im Hinterhaus 4. Etage.

Druck und Verlag von W. Deder & Co. (E. Köstel) in Posen.

Erdarbeiter

finden bei gutem Afford dauernde Beschäftigung in Kaiserfelde bei Mogilno. Zu melden bei Herrn Schüttel in Kaiserfelde.

Ganzhälter mit guten Attesten, der 3 Jahr auf einer Stelle war, wünscht Stellung von sofort. Nä-heres bei Frau Marten, Friedrichs-Strasse 16.

Ein fleißiger, gewandter Verkäufer,

der polnisch spricht, findet in meinem Manufakturwaaren- u. Konfektions-geschäft per 1. Sept. d. J. Stellung.

Arnold Aronsohn, Bromberg.

Eine Französin

sucht sofort Stellung für größere Kinder. R. M. Koczorowski, Theaterstr. 5.

Eine tüchtige Wirthin

und ein unverheiratheter Gärtner, der auch in der Wirthschaft thätig sein soll, finden sofort Stellung auf Dom. Karniszewo.

Für mein Colonial-Waaren-Geschäft suche ich

1 Commis und 1 Lehrling beider Landessprachen mächtig.

C. O. Burde sen., St. Martin Nr. 56.

Sehr gut empfohlene Wirthinnen, Köchinnen, Stubenmädchen und tücht. Mädchen für Alles sofort zu haben durch Frau

M. Schneider, Mühlentstr. 26.

Einen Lehrling

sucht Julius Glonder, Uhrmacher, Wallischei 74.

Ein verheiratheter, 32 Jahre alter

Gärtner,

der auch im Forstwesen Bescheid weiß und welchem gute Zeugnisse s. Seite stehen, sucht Stellung vom 1. October d. J. Auf gefl. Offerten ertheilt Näheres der Obergärtner Beutler in Emchen bei Kions.

Suche einen

Wirtschaftsbeamten,

der fleißig und bescheiden, beider Sprachen vollständig mächtig. Gehalt 300 Mark, bei zufrieden-stellender Leistung auch mehr.

Epner, Lugowin, Wengierskie.

Eine deutsche Erzieherin,

ev., für ein elfjähriges Mädchen sucht Unterzeichneter zum October d. J. — Gesuche mit Gehalts-anprüchen an

Epner, Lugowin, Wengierskie.

Für mein Galanterie-, Hut- und Schuhgeschäft suche ich zum sofortigen Antritt einen

tüchtigen jungen Mann,

der die Provinz Posen mit Erfolg bereist hat.

Valentin Russak.

General-Agenten

zur Vertretung größerer Bezirke werden gesucht. Offerten sub N. 687. an Rudolf Woffe, Dresden.

Ein junger Mann, der im Destil-lations- und Colonialwaarengeschäft bewandert, deutsch u. polnisch spricht, auch befähigt ist, kleine Geschäfte-reisen zu machen und schriftliche Ar-beiten zu besorgen, findet zum 1. September cr. bei mir Stellung.

Mag. Seimann in Breschen.

Für meine Destillation, Colonial-waaren-, Wein- und Cigarenhand-lung suche ich einen

Lehrling

zum sofortigen Antritt. Mag. Seimann in Breschen.

Ein junger Beamter,

mit der kaufmännischen Buchfüh-rung und Korrespondenz, sowie mit allen schriftlichen Arbeiten vertraut, wünscht in den Abendstunden ent-sprechende Beschäftigung.

Gefällige Offerten bitte in der Exped. d. Ztg. unter A. P. 100 niedersulegen.



Schleswig-Holsteinische Landes-Industrie-Lotterie zum Besten der Krankenpflege des Jo-hanniter-Ordens und hilfs-bedürftiger Schleswig-Hol-steinischer Invaliden aus den Jahren 1848 bis 1851.

25,000 Loose und 6250 Gewinne.

Ziehung der 7. Klasse am 15. Sept. 1880.

Erneuerungsloose à 4,50 M., Kaufloose à 16,50 Mark sind zu haben in der Exped. d. Pos. Ztg. Erneuerung bis zum 6. Sept. cr., Abends 6 Uhr.

Das Dominium Szozepowloos bei Kosten sucht zum sofortigen An-tritt einen Krugpächter,

welcher gelernter Müller sein muß und für den 1. October einen tüch-tigen deutschen Schmied.

Persönliche Vorstellung erforderlich

Ein älterer Herr, akad. gebild., sucht in einem bürgerlichen Hause die Stelle eines Hauslehrers,

um Knaben vorläufig bis Tertia vorzubereiten. Gef. Offerten an die Exped. d. Pos. Ztg. unter F. T. 60.

Zum 1. October findet in Stru-min bei Kostrzyn ein unverheiratheter deutscher, an Thätigkeit gewöhnter

Wirtschafts-Beamter

aus anständiger Familie bei be-scheidener Gehalts-Anforderung eine Stellung unter Leitung des Prin-cipals.

Für einen erfahrenen deutschen

Landwirth,

poln. sprechend, der bereits ein größeres Gut bewirtschaftet hat, wird eine größere Stellung gesucht. Offerten bitte an Herrn Güter-Director Frost, Löwen i. Schlei. zu senden.

Zur Erziehung jüngerer Kinder sucht ein junges Mädchen, ev., welches längere Zeit in einem Kinder-garten mit Erfolg thätig gewesen und den ersten Elementar-Unterricht ertheilen kann, bald Stellung in einem feineren, christlichen Hause.

Gef. Off. unter A. R. Stroppen per Gellendorf postlagernd.

1 Lehrling,

christl. Conf., sucht für sein Colonial-Waaren- u. Destillationsgeschäft

A. Unger, Grätz.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung ihrer Tochter Flora mit dem praktischen Arzte Herrn Dr. Moriz Löwy aus Deplitz zeigen statt besonderer Meldung an Posen, den 5. August 1880.

Lippmann Auertach und Frau.

□ Sobd. 7. VIII. 8. A. br. Zus. □

Verein junger Kaufleute zu Posen.

Den Mitgliedern des Vereins empfehlen wir die unentgeltliche Engagements- u. Vermittlung und ersuchen die Herren Principale, etwaige Bakansen zu unserer Kennt-niß bringen zu wollen.

Die Kommission für Stellenvermittlung im Verein junger Kaufleute.

Joseph Bach, Louis Licht, Arnold Wongrowitz.

Theater-Nachricht.

Um auch denen zu genügen, welche an den Wochentagen nicht Zeit finden, die Marlitt-Vorstellun-gen zu besuchen, veranstaltet die un-terzeichnete Direction des Victoria-Theaters in Folge vielseitiger Auf-sorderungen Sonntag den 8. Au-gust 2 Vorstellungen und gelangt Nachmittags 4 Uhr zu ermäßig-ten Preisen (Logen u. Sperrsitze 50 Pf.) zur Ausführung:

Piane, die zweite Frau, nach dem gleichnamigen Roman der Frau C. Marlitt in der „Garten-laub“ bearbeitet, und Sonntag Abends 7 Uhr (Logen u. Sperr-sitze 75 Pf.):

Eine resolute Frau, große Posse mit Gesang in 6 Bil-dern von D. F. Berg.

Die Direction des Victoria-Theaters.

Liebig's Rumys

ist laut Gutachten mediz. Auto-ritäten bestes, diät. Mittel bei: Halschwindtucht, Lungen-leiden (Tuberkulose, Abzehrung, Brustkrankheit), Magen-, Darm- und Bronchial-Catarrh (Austen mit Auswurf), Rückenmarks-schwindtucht, Asthma, Weich-sucht, allen Schwächezuständen (namentlich nach schweren Krankheiten) die Rumys-A-n-t-a-l-t, Berlin W., Verl. Genthinerstraße 7, versendet Liebig's Rumys-Extrakt mit Gebrauchsanweisung in Risten von 6 Flacon an, à Flacon 1 M. 50 Pf. excl. Verpackung. Ärztliche Brochüre über Ru-mys-Kur liegt jeder Sendung bei.

Wo alle Mittel erfolglos, mache man vertrauens-voll den letzten Versuch mit Rumys.

Victoria-Theater.

Sonntag, den 7. August: Marlitt-Cyclus, Logen u. Sperr-sitze 75 Pf.

Im Hause des Commerzienrathes. Charakterbild in 4 Abtheilungen und einem Vorspiel:

Der Tod des Schloßmüllers, nach C. Marlitt's gleichnamigem Roman in der „Gartenlaube“ von G. Ewald.

(Bearbeitung des Romans im Sinne der Verfasserin.)

B. Hollbronn's Volksgarten-Theater.

Freitag, den 6. August cr.: Hunderttausend Thaler.

Poste mit Gesang in 3 Akten. Die Direction. B. Hollbronn.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frä. Minna Liegmann mit Hrn. Kaufm. Ernst Roy. Frä. Hedwig Wienstrauch mit Hrn. Daniel Viers in Neu-Stuppin. Baroness Veronica von Henking mit Hrn. Prem.-Lieutenant Karl von Horn in Ballsteth b. Königsberg. Frä. Christine Reich in Kammin i. P. mit Hrn. W. Kerkow in Deutschl. Frä. Martha Schulz mit Hrn. Land-wirth Gustav von Bohlen in Kö-nigsberg i. Pr. Frä. Helene Garich mit Hrn. Ingenieur Fedor Dei-ninger in Magdeburg.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Karl Gannon. Hrn. Paul Hübel. Hrn. D. Woffe in Viehlen bei Aub-land. Hrn. Friedrich Lemke in Kö-nigsberg. Hrn. Tielso Heidebroef in Hannover. Hrn. Pastor Buhlig in Lensen b. Belgard. Hrn. Prem.-Lieutenant von Leysler in Stendal. Hrn. Rittergutsbesitzer Hugo von Bucholz in Daus Nies. — Eine Tochter: Hrn. Otto Dertel. Hrn. Gustav Moehring. Hrn. Custos an der königl. Bibliothek Dr. W. Er-man. Hrn. Prediger Otto Daue. Hrn. Karl von Cidel in Mittels-hoff. Hrn. Hauptmann v. Gersdorff (todt). — Zwei Töchter: Hrn. Bruno Wallstab. Hrn. Max Laster. Gestorben. Verm. Frau Clara Meister, geb. Lüdersdorff. Hrn. Otto Sicker. Dr. Kaufm. Franz Meißner. Hrn. Eduard Loeber in Aia i. Ausland. Hrn. Major Hans Wilkens in Glatz. Dr. Piar-ter Ferd. Mueller in Pietrupönen. Hrn. Rittergutsbesitzer Karl Bannert in Krappitz. Hrn. Gustav Bachler in Neufals a. D. Hr. Eisenbahn-Assistent Johannes Kämpfe in Arnswalde. Hr. Wilhelm v. Altrock in Großkonehnen. Hr. Commerzienrath Wilhelm v. Gynert in Barmen. Hr. Landrath a. D. Freiherr v. d. Post in Wiesbaden.